

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939

152 (3.7.1939)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor-mittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 152

Montag, 3. Juli 1939

111. Jahrgang

Danzig will zu Deutschland

„Heimkehr ins Reich ist jedes Opfer wert“ — Eine machtvolle Kundgebung des Danziger Landes — Stolz auf die deutsche Danzig

Danzig, 2. Juli. Gauleiter Forster sprach auf einer Kundgebung in dem Danziger Städtchen Tiegenhof zum Abschluß des Kreisfestes der NSDAP im Kreise Danziger Werder zur Bevölkerung des Danziger Landes. Aus allen Dörfern, von allen Höfen, waren die Danziger Grenzbauern zu dieser von vielen Tausenden besuchten Kundgebung nach Tiegenhof gekommen. Der Gauleiter setzte in seiner Rede der aus Mißgunst und Furcht geborenen Einkreisungspolitik die Idee des ewigen Deutschland entgegen. Die Einkreisungsmächte seien eher bereit, Danzig an Polen auszuliefern, als der Erfüllung des Wunsches der geschlossenen Danziger Bevölkerung nach der ersehnten Heimkehr ins Reich zuzustimmen. „Wir in Danzig stellen fest“, so rief der Gauleiter unter dem brausenden Beifall seiner Zuhörer aus: „Wir wollen zu Deutschland!“

In Danzig brauche sich kein Mensch aus der Ruhe bringen zu lassen, so versicherte der Gauleiter unter der zuversichtlichen Zustimmung der deutschen Grenzbauern im Danziger Land; keine Drohung Polens könne Danzig schrecken.

Die Männer im braunen Hemd, die aus den Dörfern des Danziger Werders verkommen waren, die Männer und Frauen die dicht gedrängt den Aufmarschplatz umsäumten, die tausende Festteilnehmer, die aus der Stadt Danzig selbst zu dieser Kundgebung ins Danziger Land herausgekommen waren — sie alle gaben mit stolzen, leuchtenden Augen begeistert ihrer Zustimmung Ausdruck.

London versucht Polen aufzustacheln.

London, 2. Juli. Genau wie die französische Presse, so stehen auch die englischen Sonntagblätter im Zeichen wilder Gerüchte. Alle Zeitungen haben als Kernpunkt ihrer üblichen Sensations-mache nur ein Thema — Danzig. Schon in den Überschriften wird berichtet, daß Frankreich noch einmal die Achsenmächte „ge-warnet habe“ und sich die englische Regierung in Bereitschaft halten würde.

Um die Polen erneut aufzustacheln, unterstreicht man immer wieder, eine einheitliche Regie von höherer Stelle ist hier unvermeidbar, die englische „Garantie“ gegenüber Polen, von der man bei einer „Aggression“ Deutschlands Gebrauch machen werde. Das Bestreben aller Blätter, das ganz einseitig zum Ausdruck kommt, ist, einerseits Deutschland einzuschüchtern und andererseits Polen aufzuheizen. Man scheut sich dabei nicht, die böswilligsten und gemeinsten Verleumdungen in die Welt zu setzen in der Hoffnung, die französische Sonntagspresse hat hier-in London bereits nicht enttäuscht, daß diese eifrig kolportiert werden.

Chamberlain sprach für den innenpolitischen Hausgebrauch.

London, 2. Juli. Die Veranstaltung im Hyde-Park im Rahmen des Tages „Dienst am Vaterland“ stand ganz im Zeichen der Kriegespropaganda und diente der Anwerbung neuer Freiwilliger für den „National Service“. Ministerpräsident Chamberlain hatte — entsprechend „dem Ernst der Zeit“ — auf sein Wochenende in den Fiskalwässern Schottlands verzichtet und „Nichte“ Freiwillige bei der Kundgebung im Hyde-Park. Zu-

nächst verlas er eine Botschaft des Königs an die Freiwilligen, in der dieser seinen Untertanen für ihren Dienst dankt. Der Ministerpräsident erklärte anschließend, er habe der Botschaft nur wenig hinzuzufügen. Dem war so, denn er erging sich dann nur in seinen genugsam bekannten Redewendungen von den „gefährlichen Zeiten“ und daß er den Frieden wünsche, aber man dürfe an Englands „Einsatz für den Ernstfall“ nicht zweifeln.

Paris spielt mit dem Kriegsgeißel

Deladiers „Erste Lage“ gab das Stichwort. — Wirres Kriegs-gerede in der Pariser Presse.

Paris, 3. Juli. Die Sonntagstribünen führen mit ver-kärtem Lärm ihre Heftkampagne weiter. Die Danzig-Frage, die meist aus politischen Blättern oder aus Warschauer bezw. Londoner Gistküchen stammenden Lügenmeldungen und der ge-strigte französische Minister, daneben die Moskauer Decker-paktverhandlungen und die neuen Einkreisungsreden englischer Politiker werden von der Pariser Presse weidlich ausgeschlachtet und zu einem wirren Kriegsgerüchtel zusammengewürfelt. Einige Blätter lassen jedoch mehr oder weniger offen durchblicken, daß es immer noch eine Reihe von Möglichkeiten gebe, um das Dilemma „Krieg oder demütigendes Zurückwei-sen“ zu vermeiden.

Allerdings haben die Meldungen aus Amerika von der Niederlage Roosevelt im Repräsentantenhaus hier in Paris wie eine kalte Dusche gewirkt. Von dem nicht gelindeten Schlag ver-sucht sich die Presse durch optimistische Zukunftsaussichten zu be-freien, indem sie erklärt, daß die Abstimmung im ameri-kanischen Parlament nur „provokativ“ sei und daß Roosevelt und Staatssekretär Hull sich noch nicht geschloßen befe-nen würden. Immerhin gilt für zahlreiche französische Blät-ter das Ansehen Roosevelts und seiner Politik durch die Ent-scheidung der amerikanischen Volksvertreter als sehr beeinträch-tigt. Besorgt fragt man sich, welche Folgen daraus gegebenen-falls für die englisch-französische „Anti-Aggressionspolitik“ ent-stehen könnten. Leitfaden für alle Auslassungen der Sonntags-presse bleibt der Satz im amtlichen Communiqué, daß „die inter-nationale Lage weiter sehr ernst“ bleibe.

London weiter unter Druck

7 Bombenexplosionen an einem Tag! — Eisenbahnstationen in London und in der Provinz beschädigt. — Die irischen Natio-nalkisten wieder am Werk.

London, 2. Juli. Am Sonntag morgen ereigneten sich wieder einmal sowohl in London als auch in Provinzstädten Bomben-explosionen, die der Tätigkeit der Iren zugeschrieben werden. In nicht weniger als sieben Fällen explodierten die Bomben diesmal in Eisenbahnstationen, in London, Leicester, Birmingham, Derby, Stafford, Nottingham sowie Coventry. An den Sta-tionsgebäuden wurde beträchtlicher Schaden angerichtet, ebenso sind mehrere Personen verletzt und ins Krankenhaus überge-führt worden. In fünf von sieben Explosionsfällen ereigneten sich die Explosionen in Gepäckaufbewahrungsräumen der Bahn-höfe was darauf hindeuten scheint, daß Zeitbomben in Kos-

tern „zur Aufbewahrung“ abgegeben worden sind. Detektive haben sofort die Suche nach den Tätern aufgenommen, bis jetzt jedoch ohne Ergebnis.

Margistische Umsturzvorkehrungen in Chile. — Rundschreiben legt Einzelheiten für die Aktion fest.

Chile, 3. Juli. In der chilenischen Öffentlichkeit hat ein an-gebliches vertrauliches Rundschreiben, das vom Organisations-amt der sozialdemokratischen Partei herausgegeben wurde und jetzt bekannt geworden ist, berechtigtes Aufsehen erregt. Das Rundschreiben enthält eine genaue Begründung und Anwei-sung für die Vorbereitung eines margistischen Umsturzes. Nach dem Ziehen der Vergleichen mit der politischen Lage in Spa-nien im Jahre 1938 wird darin ausgeführt, daß es jetzt not-wendig sei, in Chile ein rein „sozialistisches“, das heißt mar-xistisches Regime, aufzurichten. Dann werden in genauen Ein-zelheiten die Vorbereitungen für die „Aktion um den Macht-lampf“, wie die Schaffung roter Armeen, die Herstellung von Sprengstoffen, die Errichtung geheimer Sowjets und anderes mehr festgelegt.

Japanisch-mandschurische Gegenaktion am Buir-See. — Stäa-dige Grenzbedrohung schon seit vier Wochen.

Tokio, 3. Juli. (Militärdienst des DW.) Die Kwantung-Armee in Hsinking meldet, daß die vereinigten japanisch-mand-schurischen Streitkräfte am Sonntag auf dem mongolischen Truppen-gränzen, die die mandschurische Grenze am Buir-See über-schritten hatten. Die Gegenaktion sei notwendig geworden, weil Außenmongolen seit nunmehr vier Wochen ständig die Grenze bedrohten.

Parole:

„König Heinrich — Großdeutschland“

Die mittelnächtliche König-Heinrich-Ehrung im Quedlinburger Dom. — Kranzniederlegung durch den Reichsführer ff.

Quedlinburg, 2. Juli. Die Heinrich-Krypta im Dom zu Quedlinburg war am Samstag zu mittelnächtlicher Stunde die Stätte einer durch ihre besondere Eigenart jenseitigen Feierlich-keit.

Der traditionellen Feier, der u. a. auch Reichsminister ff., Gruppenführer Seyd-Quart und Gauleiter Eggeling betwoh-ten, ging die Ausgabe der Parole „König Heinrich — Groß-deutschland!“ und eine Zusammenkunft im Großen Sitzungsal des Rathauses voraus, bei der Reichsführer ff. Himmter der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß sich diese alljährliche Feier an geweihter Stätte von Jahr zu Jahr mehr zu einer Sache des deutschen Volkes selbst ausgestalten werde. Gegen Mitternacht begab sich der Reichsführer ff. zu der Heinrich-Kapelle auf dem alten Königshof, der sogenannten „Wiperti-Krypta“, dem ältesten Bauwerk der Stadt, wo er einen Eichenlaubstrauß mit Haken-kreuzschleife niederlegte. Pflonen mit den Signaturen der Schutz-staffeln, aus deren Schalen die Flammen zum nächtlichen Him-mel emporstiegen, und hunderte von Fackeln, getragen von den Männern der ff-Dunkerschule Braunschweig, wiesen dann dem Reichsführer und seinen Gästen den Weg zum Dom auf dem hochragenden Schloßberg, dessen Gloden in der stillen Nacht ihre eherne Stimme erklingen ließen und dessen Orgel mit ge-tragenen Akkorden einzusetzen begann, als der Reichsführer mit seinen Gästen das Langhaus des Domes betreten hatte.

Nach Minuten stiller Andacht begab sich der Reichsführer ff. in das nur vom Schein der Fackeln erhellt Krypta-Gebäude selbst, wo er Kränze aus Eichenlaub zu Ehren des Königs und seiner Gattin niederlegte. Die gleiche feierliche Handlung voll-zogen dann Gauleiter Jordan namens des Gau- und Magdeburg-Anhalt und die Stadtoberhäupter der König-Heinrich-Städte Quedlinburg, Erfurt, Enger. Die von der Orgel gespielten Nationalhymnen und das Krachen der Ehrensalven begleiteten diese weihenolle Ehrung.

Gründungsfiktion des Organisationskomitees für die 5. Olympischen Winterspiele. Im Rathaus zu Garnisch-Par-tenkirchen wurde am Samstag durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten als dem Vorstand des deutschen olympischen Ausschusses das Organisationskomitee für die 5. Olympischen Winterspiele feierlich begründet. In seiner Begrüßungsansprache wies er darauf hin, es sei der Wunsch des Führers, daß die Spiele 1940 entsprechend dem gewach-senen Verständnis für die olympische Idee nach Möglich-keit die Spiele des Jahres 1936 übertreffen sollten. Vieles Ziel müsse mit allen Mitteln erreicht werden. Zum Präsi-denten des Organisationskomitees sei Dr. Ritter von Halt ernannt worden, der schon der Präsident der olympischen Winterspiele 1936 gewesen sei.

Ein „München des Ostens“

Vor den Verhandlungen Englands mit Japan in Tokio — Drei Jahre seit Kriegsbeginn

Tokio, 2. Juli. Zahlreiche Kundgebungen aus Wirtschaft- und Finanzkreisen sowie Massenveranstaltungen nationaler Verbände und die Presse standen ganz im Zeichen der großen Propagandaaktion: „Aufklärung des Volkes über England“. Allgemein wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Regierung bei den kommenden Verhandlungen mit England eine „ruhige aber entschlossene Haltung“ zeigen wird. Die Presse spricht heute von einem „München des Ostens“, um den Ernst und die Bedeutung zu betonen. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß England zwei Jahre lang unter völliger Ver-kenntnis der Lage und der japanischen Ziele sich gegen Japan gestellt habe. Durch seine Unterwürfung Tschiangkai-scheks habe es den Frieden und die Zusammenarbeit zwischen Japan und China verhindert. Nunmehr müsse sich zeigen, ob England den Wechsel der Dinge erkannt habe und vor allem den unabänder-lichen Entschluß Japans, die Neuordnung Ostasiens gegen alle Widerstände durchzuführen. Auch hiesige ausländische Kreise verkennen nicht, daß die Verhandlungen einen Wendepunkt in den japanisch-englischen Beziehungen darstellen werden. Gleich-zeitig veröffentlichten die Zeitungen Betrachtungen anlässlich des Beginns des dritten Jahres des Krieges mit China. Sie stellen

fest, daß ein Drittel Chinas sowie die wichtigsten Häfen und Verkehrslinien besetzt seien. Somit sei die militärische Vor-aussetzung für die innere politische und wirtschaftliche Neu-ordnung geschaffen. Die wichtigste Aufgabe des dritten Jahres sei die Errichtung einer neuen Zentralregierung und die Reorgani-sation der internationalen Beziehungen Neuchinas durch diese Regierung.

Roosevelt „will weiterkämpfen“. — Mut der Rooseveltianer auf dem Kongreß. — Antideutsche Gehe soll wieder helfen.

Washington, 2. Juli. Präsident Roosevelt und seine Anhän-ger sind über die Abänderung ihres Kriegseinmischungsgesetzes, das unter dem Namen „Neutralitätsgesetz“ segelt, äußerst er-bittert. Er verkündete, daß er „den Kampf“ für die bedingungs-lose Aufhebung der Waffenembargo fortsetzen werde. In welche Richtung die Agitation zu diesem Zweck gelenkt werden soll, geht aus einer Erklärung des demokratischen Senators Pitt-man hervor. Dieser berüchtigte Rooseveltianer erklärte, daß das Unterhaus „aus Bitterkeit gegen Roosevelt“ eine „Heft-Hitler-Politik“ eingeschlagen habe.

1939.

inter-
einen
Siege
eben,
in fol-
ners-
ging
mit
einen
wurde
nertt,
nein-
erde-
der
hfeu-
läufig
den
Aber
inter-
t mit
nden
atten-
Seil-
ring
g ge-
Hotel
wird
uern

s bei
ersten
mehr
iffen,
nden
10 000
st an
einem

An-
es im

ver-
ouis
er sich
iziert
höher
war-
durch
Vor-
wir!

um 31.
au- und
riedhof
he vom
und Be-
ches für
em Ber-
g, vom
erechnet,
Karls-
legen.

ng.

Monat
r. 28805
gefallene
idische
ne Pfän-
i 1939
dliche
reuen
n Heit-
der nur
Nicht
neuerte
steigert

1939.

ffe.

hepaar
n guten
t oder

ng
gebote
erlag.
m Haus
ann,
cht bel
ungen,
ohli“.

5 Pfg.
ken und
elmann
erstr.74

General Knochenhauers letzter Gang

Staatsakt in Anwesenheit des Führers

Hamburg, 2. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht und mit ihm die deutsche Wehrmacht und das ganze deutsche Volk nahmen am Sonntagmorgen in einem überaus eindrucksvollen Staatsakt Abschied von dem verstorbenen Kommandierenden General des 10. Armeekorps und Befehlshabers im Wehrkreis 10, General der Artillerie Knochenhauer.

Der Adolf-Hitler-Platz ist zu einer würdevollen Trauerstätte gestaltet. Mächtige Kolonnen, von Speerführern geführt, geben dem weiten Platz ein weisvolles Gepräge. Von hohen Mästen wehen die Fahnen des Reiches und Hamburgs auf Galvanstrahl-Transparanten umhüllt die Kriegsschlacht am Balkon des Rathauses. Mitten auf dem Adolf-Hitler-Platz erhebt sich der schwarze Katafalk, umgeben von einer Fülle von Kränzen und Blumen. Auf der Ehrentribüne vor der Rathausfront haben sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Partei und des Staates aus Hamburg, dem Wehrkreis des 10. Armeekorps und dem ganzen Reich eingefunden.

Kurz nach 12 Uhr hat die Spitze des Trauerzuges den Adolf-Hitler-Platz erreicht. Als der Sarg auf den Katafalk gehoben wird, reden sich die Arme zum ehrfürchtigen Gruß. Vier Stabs-offiziere des Generalkommandos halten die Ehrenwache.

Der Führer und Oberste Befehlshaber tritt, aus dem Rathaus kommend, den Platz, um dem toten General Abschied zu nehmen. Mit dem Führer erscheinen der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, Generaladmiral Albrecht, Generaloberst Milih, zahlreiche Kommandierende Generale des deutschen Heeres und weitere führende Persönlichkeiten der Wehrmacht, der Partei und des Staates.

Der Führer schreitet auf den Katafalk zu, neben dem rechts und links im weiten Flügel die Fahnen sämtlicher Truppenteile des 10. Armeekorps aufgestellt sind, und grüßt seinen toten General, der sich beim Aufbau der vom Führer neu geschaffenen Wehrmacht so hohe Verdienste erworben hat.

Generalmajor Koettig, der die Trauerparade kommandiert, erstattet dann dem Führer Meldung. Der Staatsakt beginnt, eingeleitet mit den feierlichen Klängen des „Deutschen Gebets“ von Hasenberger. Dann hieß der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch die Gebetsrede.

Das Lied vom guten Kameraden schließt sich an, die Fahnen senken sich. Während die Abteilungen der Trauerparade präsentieren und die Salubatterie den Trauerjahnit feuert, schreitet der Führer zum Sarge des verstorbenen Generals, um einen prächtigen, mit Orchideen geschmückten Lorbeerkranz niederzulegen und im stillen Gedanken Abschied zu nehmen von dem toten Soldaten.

In soldatischer Tradition erklingt dann der Präsentiermarsch des ehemaligen Infanterieregiments 97, in das General Knochenhauer einst als junger Leutnant eintrat, und der Präsentiermarsch des ehemaligen Reiterregiments 10 des 100.000 Mann-Heeres, dessen Regimentskommandeur der Verstorbene war.

Der Führer tritt jetzt auf die Hinterbänke des Generals Knochenhauer zu und spricht ihnen sein Beileid aus. Nachmals grüßt der Führer seinen toten General, um dann ins Rathaus zurückzukehren und sich durch die überfüllten Straßen der Stadt, von den Tausenden schweigend begrüßt, zum Hotel Atlantic zu begeben.

Die Trauerparade marschiert vom Adolf-Hitler-Platz zum Gebäude des Generalkommandos zurück, von wo die sterblichen Überreste des Generals Knochenhauer nach dem Ohlsdorfer Friedhof übergeführt werden.

Trauerfeier auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

Hamburg, 2. Juli. Auf seinem letzten Weg nach dem Ohlsdorfer Friedhof wird General Knochenhauer von einer mot. Schwadron der Luftfahrungsabteilung 20 geleitet. Auf dem Friedhof übernimmt dann ein Bataillon der 20. Division das Ehrengeleit. Durch das Spalier der Soldaten wird der tote General in die große Halle des Krematoriums getragen, wo Offiziere die Ehrenwache antreten. An der Trauerfeier nimmt neben den Familienangehörigen ein kleiner Kreis führender Persönlichkeiten teil, an ihrer Spitze der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Oberkommandos

der Wehrmacht, Generaloberst Keitel und Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann.

Feierlich erklingt, vom Musikorps des Infanterieregiments gespielt, das Niederländische Vantgebet. Nach dem Largo von Händel, gesungen vom Tenor der Hamburgischen Staatsoper Julius Katona, nimmt Heeresoberpfarrer Hunzinger das Wort. Als er geendet hat, tritt draußen die Truppe unter Gewehr und unter den Klängen des Liedes: „Ich bete an die Macht der Liebe“ ein, von den Trauerwachen ehrfürchtig begrüßt, der Sarg langsam in die Tiefe. Wachtloos halten die Schüsse des Ehrensaluts von draußen herein und ein letztes Hallali, das Träger aus Münster ihrem toten General zum Abschied blasen, klingt leise auf.

Die Asche des verstorbenen Generals wird nach Meintzen übergeführt, wo sie im Erdbegräbnis der Familie Knochenhauer beigesetzt wird.

Die Ansprache Strang-Molotov

Moskau, 2. Juli. Wie von unterrichteter Seite verlautet, empfing der sowjetische Regierungschef und Außenminister Molotov am Samstag im Kreml die Botschafter Englands und Frankreichs, die wiederum von William Strang begleitet waren. Die Unterredung, die schon seit einigen Tagen geplant war, dauerte fast zwei Stunden. Es heißt, daß die Besprechungen in einigen Tagen fortgesetzt werden sollen.

Es wird allgemein angenommen, daß die Botschafter gemäß den Instruktionen aus London und Paris, die bereits seit letzten Mittwoch in Moskau vorliegen, bei dieser Gelegenheit ihre neuen Vorschläge an Molotov überreichten.

Ausbildungsreise deutscher Zerstörer nach Norwegen. Die fünfte Zerstörerdivision mit den Zerstörern „Hans Lidenmann“ und „Hermann Kühne“ ist zu einer dreiwöchigen Ausbildungsreise nach Swinemünde ausgeselbst. Sie wird die norwegischen Häfen Molde, Løen und Balholm besuchen.

Französischer Dampfer untergegangen. Der in Marseille beheimatete französische Dampfer „Klobazanec“ ist im Meerbusen von Tunis untergegangen. Die gesamte Besatzung konnte gerettet werden.

Pariser Bestürzung über die Niederlage Roosevelt

Paris, 2. Juli. Die Niederlage, die Roosevelt während der Tagung des Repräsentantenhauses in Washington bezüglich des amerikanischen Neutralitätsgesetzes erlitten hat, ist in Paris mit einiger Bestürzung aufgenommen worden. Der Eindruck ist so groß, daß die Pariser Mittagspresse von eigenen Kommentaren der Leitartikel oder Außenpolitiker noch absieht. Über die Wirkung, die der Mißerfolg Roosevelts hinterlassen hat, kommt deutlich in den Meldungen des New Yorker „Paris Midweek“ Berichtstatters zum Ausdruck. Unter den gegenwärtigen Umständen, so heißt es, werde diese Niederlage Roosevelts in Washington als sehr schwerwiegend angesehen. Die Parteigänger Roosevelts seien förmlich niedergeschmettert, denn man habe wohl mit Schwierigkeiten vor dem amerikanischen Senat, nicht aber vor dem Repräsentantenhaus geredet. Neben der Erneuerung des Neutralitätsgesetzes und des Verbotes einer Ausfuhr von Waffen und Munition zu Kriegszeiten durch das Repräsentantenhaus habe der Senat dem Bundespräsidenten eine zweite Niederlage beigebracht, indem er ihm die anacordierten Währungsvollmachten verweigert habe.

Goethe-Medaille. Der Führer hat dem Präsidenten der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, Ministerialdirektor a. D. Theodor Bahfem, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutsch-französisches Handelsabkommen verhängt. Am Abend des 30. Juni ist in Paris ein deutsch-französisches Handelsabkommen unterzeichnet worden, das die Verlängerung des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens bis zum 30. Juni 1940 sowie eine Reihe von Bestimmungen über Finanzfragen vorseht.

Professor Carl Goebbels Präsident der Reichsfilmkammer. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Präsidenten der Reichsfilmkammer, Staatsminister a. D. Oberbürger Prof. Dr. Lehndorf, auf dessen Wunsch mit Wirkung vom 30. Juni 1939 von seinen Dienstpflichten entbunden, nachdem die ihm im Rahmen der Reichsfilmkammer gestellten besonderen Aufgaben als erledigt zu betrachten sind. Professor Dr. Lehndorf wird wieder wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Arbeiten widmen. Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels den Filmregisseur und zweimaligen Träger des nationalen Filmpreises, Professor Carl Goebbels, zum Präsidenten der Reichsfilmkammer ernannt. Der bisherige Geschäftsführer Meiser wurde zum Vizepräsidenten und der Abteilungsleiter Tadmann zum Geschäftsführer der Kammer bestellt.

Zum Stapellauf Des schweren Kreuzers „Lühow“

Bremen, 2. Juli. In Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dr. h. c. Raeder lief am Samstag um 14.47 Uhr auf der Werft AG. Weser DeSchiMag der schwere Kreuzer „Lühow“ glücklich von Stapel.

Die Stapellauf-Rede hielt Admiral a. B. Frenkel, den Taufakt vollzog selbst die Witwe des Kriegskommandanten des Schlachtskreuzers „Lühow“, Frau Janny Harber.

Admiral Frenkel wies in seiner Taufrede auf die Geschichte des alten Schlachtskreuzers „Lühow“ hin, der im Jahre 1916 nach der Stagerat-Schlacht ruhmreich unterging, um dann mit folgenden Worten auf die Bedeutung des neuen deutschen Kreuzers 2 hinzuweisen:

Die stürmischen Wogen der Nordsee haben sich über dem selbigenwählten Grab des Schlachtskreuzers geschlossen, in ewigen Schläfen ruhen die Gefallenen auf dem Grunde des Meeres, kein Ehrenmal kündet die Stelle! Aber dieser neue Kreuzer soll der jungen Besatzung ein Mahnmal sein, jenen Kämpfern vom Stagerat nachzusehen, die ungeachtet der ihnen entgegenstehenden materiellen und personellen Uebermacht in Eingebung und Aufopferung unerschrocken sich einsetzten für Deutschlands Ehre und Freiheit. Wie im Freikorps Lühow Männer aller deutschen Gauen und aus allen Berufen freiwillig zum gemeinsamen Abwehrkampf gegen napoleonische Bedrückung zusammenstanden und ruhmvoll kämpften, wie die Besatzung des Schlachtskreuzers „Lühow“ im gegenseitigen Vertrauen von Führung und Geführten in einmütigen Einsatz im Weltkriege große, unvergessliche Taten vollbrachte, so wollen wir alle in dieser Dankbarkeit und unerschütterlichen Treue zu unserem Führer stehen, in unerschütterlichem Vertrauen auf seine starke, ziel-

leitende Führung und in voller Hingabe an unser deutsches Volk und Reich.

Dem folgenden Ereignis gaben neben zahlreichen Ehrengästen aus Staat, Partei und Wehrmacht mehr als 50.000 Volksgenossen aus der Hansestadt Bremen und allen Teilen des Reiches einen würdigen Rahmen.

Vor dem Stapellauf weihte Großadmiral Raeder die neue Weserbrücke, den letzten Weser-Übergang vor der Wesermündung, die den Namen „Adolf-Hitler-Brücke“ erhielt. In den Mittagsstunden hatte ein Empfang des Großadmirals durch den Regierenden Bürgermeister und dem Senat der Hansestadt im historischen Bremer Rathaus stattgefunden.

Der von Stapel gelaufene schwere Kreuzer „Lühow“ ist der fünfte Bau einer Serie schwerer Kreuzer. Er besitzt eine Länge von 198 Meter, eine Breite von 21,7 Meter und 4,6 Meter Tiefgang und hat eine Wasserverdrängung von 10.000 Tonnen. Er gehört zur gleichen Klasse wie der am 19. Januar auf der gleichen Werft vom Stapel gelaufene Kreuzer „Seebild“, der gegenwärtig für die Indienststellung ausgerüstet wird. Der schwere Kreuzer wird eine Geschwindigkeit von 32 Knoten entwickeln können. Er ist mit acht 20,3 Zentimeter-Geschützen, zwölf 10,5 und zwölf 3,7 Zentimeter-Geschützen, die zugleich der Flugabwehr dienen, sowie zwölf Torpedorohren armiert, die in schwimmfähigen Drillinggruppen an Deck aufgestellt sind. Ferner wird der Kreuzer mit einem Flugzeugkatapult versehen sein und drei Wasserflugzeuge aufnehmen können. Diese Armierung zusammen mit der hohen Geschwindigkeit verleiht dem schweren Kreuzer trotz des nicht sehr hohen Tonnengewichts eine verhältnismäßig große Kampfkraft.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

10] So kam es, daß die Zurückgebliebenen die Drei nachher vergeblich im Garten suchten. Wildes Geschrei lenkte sie schließlich nach der Weide hinter dem Hofe. Dort bot sich ihnen ein Anblick, der allen, bis auf Tante Adelheid, ein vergnügtes Schmunzeln entlockte. Die breite Einfahrt diente als Tor, das von Walter gehütet wurde. Heide und Rolf aber mühten sich redlich um einen erfolgreichen Schuß.

Schulte warf einen anfeuernden Ruf dazwischen. Da blühten sie erschrocken auf und kamen dann lachend näher. Heide ging zwischen den beiden Jungen, die Arme um ihre Schultern gelegt. Das blonde Gesicht hing ihr in das erhobte Gesicht.

„Schimpf nicht, Tante Adelheid“, bat sie. „Es hat den Jungen so Spaß gemacht.“

„Und das ist dir ja die Hauptsache“, schmunzelte Schulte. „Muß ich das nächstens auch mit euch machen?“ fragte sie lachend.

Sie wurde mit abschätzendem Blick gemustert.

„Wenn Sie wollen. Wir können aber auch ringen. Heide, wollen wir noch mal wieder einen Ringkampf machen wie im vorigen Jahre?“

Bächelnd streifte Heide ihre weißen Schuhe wieder über und strich glättend über das Haar.

Herbert Mehring mußte sie immerfort ansehen. Sein Herz brannte. Heide, liebe Heide, was würdest du für ein guter Lebenskamerad und eine prächtige Lehrersfrau werden! Warum mußt du die Erbin eines Hofes sein?

Und noch ein anderer konnte seine Augen nicht losreißen von ihrem reizenden jungen Gesicht: Fritz Lamken. Er mußte es wohl selbst nicht, wie verjungen er in ihren Anblick

war. Er war sich überhaupt noch nicht klar über seine Gefühle für Heide.

Herbert Mehring aber sah seinen Blick, seine Verjungenheit, als er sich zufällig umwandte. Ein Zucken lief über sein schmales, ausdrucksvolles Gesicht. Auch er? Nun ja, die beiden würden schon besser zusammenpassen.

Frau Schulte hatte inzwischen die entführt, um die geschäftlichen Dinge mit ihr durchzusprechen und ihr ihren künftigen Wirkungsbereich zu zeigen. Sie war sehr befriedigt, als sie zurückkehrte. Dieses Mädchen mit keiner ruhigen, verständigen Art sagte ihr sehr zu. Sie wunderte sich nur, daß sie erst einundzwanzig alt war. Heide, die doch noch ein Jahr älter war, wirkte eigentlich viel jünger.

Mit dem letzten Zuge um 10 Uhr fuhren die Geschwister abends wieder ab. Schulte brachte sie mit dem Wagen zur Bahn, und Heide und Fritz Lamken fuhren auch mit. Der junge Lehrer wurde herzlich eingeladen, seine Schwester demnächst recht oft zu besuchen.

Es war ausgemacht worden, daß Heide schon am 1. Juni ihre Stelle antreten sollte.

Heide Imholte konnte lange nicht einschlafen an diesem Abend. Sie lag im Bett und starrte mit wachen Augen in das magische Hellmüch der Mondnacht vor ihrem Fenster. Die Erregung über dieses unerhoffte Wiedersehen schwang noch in ihr nach. Es hatte ihr Schmerz und Beglückung zugleich gebracht und ließ sie nicht zur Ruhe kommen.

Für sie hatte dieser Tag noch keine Entscheidung gebracht wie für den Mann. Wenn auch die Stimme der Vernunft eindringlich dagegen sprach, so glühte doch immer noch verflücht ein Fünkchen Hoffnung.

Das Pfingstfest fiel in diesem Jahre noch in den Monat Mai. Fritz Lamken war nun fast zwei Monate auf Hof Imholte tätig und wollte Pfingsten zum ersten Male nach Hause fahren. Er hatte in dieser Zeit schon einige Karten geschrieben, aber zu einem ausführlichen Brief war er noch nicht gekommen, trotzdem seine Mutter dringend darum ge-

beten hatte. Nun würde sie sich freuen, mündlich alles von ihm zu hören.

Etwas schuldbehaftet erzählte er es Heide am Pfingstsonnabend. Er war beschäftigt. Birkenreiter an das Hofort und an die großen Diefentür zu nageln, weil das so Sitte war zum Pfingstfest. Heide stand neben ihm. Sie hatte sich mit einem großen Reiserbissen ausgegüßelt und wollte den gepflasterten Hofraum fegen. Alles sollte ja blitzblank sein zum Feste; Erna und Gene schrubbten und pugten drinnen im Hause.

„Sie verstehen sich wohl sehr gut mit Ihrer Mutter?“ fragte Heide nachdenklich.

Fritz bejahte lebhaft.

„Meines Vaters entfinne ich mich kaum noch, aber meine Mutter ist immer meine beste Freundin gewesen. Wenn Sie sie kennen würden, so würden Sie das begreifen.“

„Ich habe meine Mutter immer sehr entbehrt“, sagte das Mädchen sinnend. „Tante Adelheid hat so gar nichts Mütterliches an sich, das haben Sie sicher auch schon bemerkt. Und Vater, ach, er war oft verbittert und immer lebend.“

Sie hatte die Augen gesenkt, und Fritz Lamken verzog das Antlitz, weil er immerzu dieses leicht genigte, in seiner Nachdenklichkeit so reizende Gesicht anheben mußte.

„Sie haben ihn eigentlich noch gar nicht so kennen gelernt“, fuhr sie fort und hob nun das Gesicht zu ihm empor. „In letzter Zeit geht es ihm körperlich ja besser. Auch sonst ist er viel zugänglicher als früher. So habe ich ihn lange nicht mehr getannt.“

Fritz nahm sich zusammen.

„Sicher liegt das daran, daß er nicht so viel Schmerzen hat. Ich kann mir ja gut vorstellen, daß es ihn niedergedrückt hat, wenn er hilflos zusehen mußte, wie die Arbeit sich häufte. Eigentlich hatte ich vor, nachher vor meiner Abfahrt noch mit ihm über den Umbau der Viehställe zu sprechen. Wir müßten das bald in Angriff nehmen, denn später in der Ernte ist keine Zeit mehr dafür. Meinen Sie, daß ich heute darüber sprechen kann?“

(Fortsetzung folgt)

„Wer gibt den ersten Schuß ab?“

Rudolf Heß antwortet den „Einkreislern“ — Das Spiel der Weltfreimaurerei und des Weltjudentums ist vorbei — Die Achsenmächte werden jeden Schlag gegen den Weltfrieden seitens der „Einkreislern“ parieren

Kaiserslautern, 2. Juli. In Kaiserslautern, der Gaustadt der Saarpfalz, wurde am Freitagabend auf dem Schillerplatz feierlich der diesjährige Gantag der NSDAP als „Gantag am Weltwall“ durch den stellvertretenden Gauleiter mit Flaggenhissung eröffnet.

Die Hauptveranstaltung war am Sonntagnachmittag auf dem Stiftsplatz eine Kundgebung, die im festlichen Rahmen von Fahnen und überreichem Schmuck vor zahlreichen Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht vor sich ging. Die Ankunft des Stellvertreters des Führers bei inzwischen zu blauem Himmel aufgeklärtem Wetter löste in der dicht gedrängt stehenden, über 200 000 Köpfe zählenden Menge, undeschreiblichen Jubel aus.

Nach der Eröffnung der Kundgebung nahm Gauleiter Bärzel das Wort. Mit Dankesworten für die Tat des Führers wies er auf den Weltwall hin, der stark genug sei, Fragen der deutschen Geschichte mit aller Eindringlichkeit und Klarheit zu beantworten. Beide einander hier benachbarte Wälder hätten den gleichen Willen zum Frieden. Der Schuldige also werde immer der sein, der den ersten Schuß abfeuert, das aber werde wieder nur ein Dritter sein, der schon immer kommandiert habe zum Feuern. Nie aber niemals dem Feuert wirklich aussehe. Einmal müsse diesem Treiben in der Welt ein Ende gemacht werden. Wenn man immer wieder erfahre, daß um uns herum eine „Friedensfront“ entstehe, so antworten wir: Die wahre Friedensfront besteht darin, daß man uns unser Recht zurückgibt. Wir möchten ebenso unabhängig an die Vernunft glauben, wie wir entschlossen sind, auf die Fährte zu weichen. So wollen wir die Sprache des Weltalles verstanden wissen, die immer nur eines verkündet hat: Unser deutsches Volk, unser deutsches Reich und sein Führer!

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß

sahnte u. a. aus: Noch nie war das Reich so stark als Schutz des Volkes. Noch nie waren Volk und Reich so sicher geführt durch einen Führer! Wir sind heute nicht mehr Spielball fremder Mächte und fremder Willkür, sondern wir sind freie Herren unserer freien Entschlüsse. Es soll die Welt draußen auch nicht übersehen und nicht vergessen: Wir sind ein politisches Volk geworden, ein politisches Volk mit klarem Blick für die Schicksalsfragen der Nation. Wir sind ein geschlossener Block, eine bewusste Gemeinschaft! Wir wissen: Es ist der einzige Weg unserer Feinde draußen, daß dieser Block noch einmal Sprünge bekommen möge. Es ist ihre einzige Hoffnung: Zwischen Euch, zwischen das Volk und die Führung einen Keil zu treiben!

Wir kennen diese Methode nicht erst seit heute. Wir erinnern uns, wie 1918 Schalmeyentöne zu unserem Volke herüberhallten aus den sogenannten Demokratien. Nicht gegen das deutsche Volk gehe der Kampf, der Kampf gehe einzig und allein gegen seine Führung und gegen sein politisches System. Würde Deutschland seine Waffen zerhacken, würde es sich seiner Führung entziehen und sich ein anderes politisches System zulegen, dann — so erzählte man dem deutschen Volk damals — würde es einen Frieden der Gerechtigkeit erhalten, einen „Frieden ohne Annexion und ohne Reparationen“.

Das deutsche Volk hat damals bekanntlich seine Waffen zerhackt. Es hat sich auch bekanntlich ein neues politisches System zugelegt, und zwar gleich gründlich: Es schuf eine Verleumdungsdemokratie. Wie dann aber der sogenannte Friede der Gerechtigkeit ausfiel, das haben wir schauernd erlebt! Einmal hat das deutsche Volk das erlebt! Ein zweites Mal wird es das nicht wieder erleben.

Auch nicht durch alte englische Lieder wird es wieder dumm werden. Und wenn man in England heute rührend besingt, daß Nationen zu „Sklaven starker Nationen“ werden könnten, so haben wir darauf zu sagen: Ach wäre doch diese Besorgnis schon 20 Jahre früher über England gekommen! Denn damals wurde Deutschland zum Sklaven starker Staaten. Einhalb Jahrzehnte war Deutschland der Sklave starker Staaten und es wäre es noch heute, wenn nicht der Führer mit seiner nationalsozialistischen Bewegung gekommen wäre. Denn wir glauben nun mal nicht daran, daß die so plötzlich erwachte starke Besorgnis Englands uns frei gemacht hätte.

Wir sind durch Not und Sorge hart geworden und wachsam, wachsam besonders durch unsere abgefeimtesten Feinde: Weltjudentum und Weltfreimaurerei.

Weltjudentum und Weltfreimaurerei, sie mögen zur Kenntnis nehmen: Ihr Spiel ist bei uns endgültig und eindeutig verloren. Daran werden auch all ihre Versuche, die neue Einkreisung gegen uns zustandzubringen, nichts ändern, eine Einkreisung zustandzubringen, die darauf abzielt, einen neuen Weltkrieg gegen uns zu entfachen, um uns wieder diesen internationalen Kräften gefügig zu machen.

Mögen die jüdischen und freimaurerischen Hintermänner der Politik gewisser Staaten auch bereit sein, die letzte Selbstachtung der Völker zu opfern, mögen sie die Vertretung dieser Völker auf dem Sauch rüsten lassen, damit ein Bündnis gegen uns zustande komme, es wird ihnen doch nichts helfen! Mögen sie hochkapitalistische Staaten und sogenannte antikapitalistische Staaten miteinander verwickeln, mögen sie Politiker dazu bringen, den steifen Kolan in der Geschichte ihres Landes zu machen, es ist alles vergebens.

Sie werden uns nicht unterliegen! Uns nicht, und das mit uns verbündete Italien auch nicht! Dieses Italien, das sie gleichermaßen hassen, weil sie auch dort ihre Rolle ausgespielt haben. Auch dort können sie nicht mehr die Menschen gegeneinander hegen, um selbst im Trüben zu fischen und das Volk auszubeuten.

Die Einkreisung Deutschlands und Italiens muß erfolglos sein, weil die Achse, dieses Bündnis zwischen dem großen Staat im Norden und dem mächtigen Imperium im Süden, härter ist als die trampelhaft zusammengeschickelten Einkreisungspalke der anderen. Denn bei den anderen Klassen Staatsideen, Wirtschaftsprinzipien und Interessen auseinander, sie stehen gegeneinander. Deutschland und Italien aber haben keine sich widersprechenden Interessen. Ihre Interessen ergänzen sich. Beide Staaten und Völker sind getragen von den gleichen großen Ideen. Und nicht zuletzt: Sie stehen in gemeinsamer Abwehrfront! Die gleichen jüdischen und freimaurerischen Gegner haben die ihnen hörigen Staaten zum Angriff mobilisiert. Sowohl gegen Nationalsozialismus wie gegen Faschismus. Und es ist kein Zufall, daß die gleichen dem Judentum und der Frei-

maureri hörigen Staaten es sind, die fortgesetzt versuchen, dem tapferen Volk im Fernen Osten — Japan — Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu bereiten.

Denn auch im japanischen Volke sind Ideen und Traditionen lebendig, die dem jüdisch-freimaurerischen Wesen entgegengekehrt sind und damit dem Weltjudentum befehdet sind. Daher entspricht es auch nur politischer Logik, daß die Beziehungen zwischen der Achse und Japan so eng sind. Die anderen sehen diese engen Beziehungen mit umso schmerzlicheren Empfindungen, als sie wissen, daß die Nationen des weltpolitischen Dreiecks Rom—Tokio—Berlin sich vorsorglich bewaffnen und gepanzert haben.

Ein ansehnliches Stück des Panzers ist nicht weit von uns hier. Und deshalb steht ja auch dieser Gantag im Zeichen des Weltalles. Wie gut dieser Panzer ist, den Deutschland sich im Westen zugelegt hat, das wissen nicht zuletzt viele von Euch aus eigener Anschauung, die Ihr an diesem gigantischen Werk gearbeitet habt. Und jeder, der mit eigenen Augen diese Betonbunker, diese Tanktauen und Tankgräben gesehen hat, jeder, der in dem größten Festungswerk, das es jemals in der Welt gab, selber stand, der weiß: Hier kommt keiner durch. Sie können tun, was sie wollen, sie kommen nicht durch.

Und das wissen ebenso ausländische Offiziere, das wissen fremde Festungsbauer, das wissen fremde Journalisten. Das wissen die Politiker der ausländischen Mächte. Und sie wissen es nicht nur, sie haben es auch schon offen zugegeben. Da sie mühen müssen: Deutschland hat auf dem Gebiete des Festungsbauwesens die Spitze erreicht.

Wie könnte es auch anders sein? Ist doch der Führer selbst der Vater dieses Werkes! Ob es sich um die Festungen unseres Volkes handelt, um Werke der Kultur unseres Volkes, um die Einheit und den Geist unseres Volkes: Was vom Führer ist, wird durch nichts in der Welt überboten.

Und weil man draußen weiß, was der Weltwall bedeutet, weil man weiß, daß jeder Soldat die Überzeugung hat, ein Anrennen gegen diesen Betonpanzer ist gleichbedeutend mit einem Anrennen gegen den Tod, deshalb versucht man neuerdings, die Völker zu belügen über die Stärke dieses Werkes.

Kriegsmarine erhält neuen „Lühow“

In Bremen wurde am 1. Juli der fünfte schwere Kreuzer der deutschen Kriegsmarine auf den Namen „Lühow“ getauft.

Mit dem Namen „Lühow“ verbindet der deutsche Soldat eine doppelte Tradition. Er erweckt die Erinnerung an den berühmten Freikorpsführer während der napoleonischen Kriege, den preussischen Offizier, der vor mehr als hundert Jahren mit seiner schwarzen Schar den Heldengeist des deutschen Volkes wahrstiftete. Weiter aber feigt bei jenem Namen das Bild jenes stolzen deutschen Schlachtkreuzers auf, der als Flaggenschiff des Admirals von Hipper in der Stageraal-Schlacht den Ruhm unserer Kriegsmarine verdiente und bedeckt mit den Narben einer gewaltigen Seeschlacht nach Abzug der britischen Flotte durch begleitende Torpedoboote versenkt werden mußte. Der fünfte schwere Kreuzer der nationalsozialistischen deutschen Kriegsmarine konnte sich also keinen besseren Taufnamen wünschen als den des Freikorpsführers aus den Befreiungskriegen, des Schlachtkreuzers aus dem Weltkriege.

Rheuma bringt rasche Hilfe. Beseitigt Schmerzen, verliert Krankheitsdauer und stellt dadurch die Arbeitsfähigkeit bald wieder her. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Zogal. In allen Apotheken erhältlich. M 124.

Adolf Freiherr von Lühow nahm nach den unglücklichen Schlachten, nach der Niederlage bei Jena und Auerstedt 1806 als preussischer Major seinen Abschied. Sein feuriger Soldatengeist führte ihn mit Schill zusammen, der 1809 vergeblich versuchte, das deutsche Volk zu einer Erhebung gegen die napoleonische Tyrannei anzukerkeln. Schon drei Jahre später trieb es den unermüdbaren Offizier wieder in die Reihen der von Scharnhorst neu organisierten preussischen Armee. Als 1813 das Volk sich gegen Napoleon erhob, betraute man den in solchen Dingen erfahrenen Lühow mit der Aufstellung eines aus nichtpreussischen Freiwilligen zusammengestellten Freikorps, in das u. a. Theodor Körner, der Turnvater Jahn und Friesen eintraten. Die tapferen Taten dieses Korps im Rücken der französischen Front gingen wie ein Lauffeuer durch die deutschen Lande. Ueberall lang man die körnerische Ballade von „Lühows wider Jagd“. Die schwarzuniformierten Freikorpskämpfer wurden zum Schrecken der französischen Befehlshaber im Hinterlande.

Das abenteuerliche Schicksal Lühows in den Kriegsjahren ist fast ohne Beispiel. Im Frühjahrsfeldzug 1813 erhielt er erst verspätet die Nachricht vom dem Abbruch eines vorübergehenden Waffenstillstandes mit Napoleon. Er wurde auf dem Rückmarsch nach der Elbe mit seiner Freikorps bei Rügen und weit Leipzig von dem französischen General Journein und dem württembergischen General von Normann überfallen, sein Korps fast völlig aufgerieben; er selbst entkam verwundet mit wenigen Reitern. Während des Waffenstillstandes wurde die Truppe neu organisiert und verschiedenen preussischen Korps, zuletzt dem des Generals Bülow, beigegeben. Bei dem fegefeuerigen Gefecht an der Höhe, kurz vor der Völkerschlacht von Leipzig, zeichnete sich das Korps abermals aus. Wiederum wurde Lühow schwer verwundet. Im Feldzug 1814 gegen Frankreich geriet der Freikorpskämpfer in französische Geisenschaft, und zwar während der Schlacht bei Platts. Allein schon wenige Wochen später konnte ihn Bülow in der fegefeuerigen Schlacht bei Waterloo befreien. Der waghalsige Reiterleiter dieses Mannes eine fürchterliche Tragik. Er, der ein Vorkämpfer gewesen war, der zu den höchsten Ehren aufsteigen verdient hätte, wurde ein Opfer des da-

her, daß man dabei die naive Behauptung aufgestellt hat, die Panzer seien wertlos, weil sie „durch die Wasser des Rheins überflutet würden“. Da können wir nur sagen: Was man wünscht, das glaubt man gern. Mögen sie es nur glauben, mögen die anderen nur versuchen, den Gedanken eines Angriffes auf unseren Weltwall ihren Soldaten durch Märchen etwas schmackhafter zu machen: Um so fürchterlicher würde ein solches Erwachen sein. Um so fürchterlicher würde das Erwachen sein, wenn, statt daß das Wasser in die Panzer hineinfließt, Maschinengewehr- und Geschützfeuer nach allen Seiten herausspritzt.

Um so fürchterlicher würde das Erwachen sein, wenn man feststellen muß, daß die Überzeugung des Soldaten doch richtig war, nämlich, daß selbst ein Versuch, durchzukommen, gleichbedeutend mit Selbstmord ist.

Über trotz allen Geschreis hysterischer Blätter: Wir sehen keinen Grund, weshalb ein Volk wirklich seine Soldaten hinhängen sollte in einen solchen Selbstmord. Wir sehen keinen Grund, weshalb ein Volk seine besten Söhne hinstrecken sollte an solchem Grenzwall. Ein Unternehmen in diesem Stil würde eine unvorstellbare Katastrophe für den Angreifer sein. Es würde auf fernere Sicht das Ausbluten eines Volkes bedeuten und damit sogar den Selbstmord eines ganzen Volkes. Es wäre ein hoher Preis, den dieses Volk zu zahlen hätte, wenn es sich endgültig zum Mittel des Judentums in seinem Kampfe gegen Deutschland machen ließe. Mögen sie aber draußen tun, was sie nicht lassen können. Mögen sie tun, wozu die internationalen Auftraggeber sie aufsehen. Wir sehen gelassen in die Zukunft. Wir warten ab!

Wir können abwarten, denn wir sind geschützt durch des Führers Wille aus Beton und Stahl! Wir sind geschützt durch des Führers unvergleichliche Wehrmacht. Wir sind geschützt durch den geeinten Willen zur Selbstachtung unseres Volkes. Wir tun unsere tägliche Pflicht in unserer wunderbaren nationalsozialistischen Lebensgemeinschaft unbeirrt und unbeeinträchtigt. Jeder an seinem Plage und alle gemeinsam für Deutschland und Adolf Hitler! Wir grüßen den Führer! Adolf Hitler Sieg Heil!

malian schlechten Avancements, nach dem Kriege nicht jenen Verdiensten gemäß befördert und starb als fast vergessener, im Ruhestand lebender Generalmajor.

Doch die Gerechtigkeit läßt sich nicht immer ein Schicksal diktiert; sie trägt den Namen der Würdigen doch mit goldenen Letzern in das Buch der Geschichte ein. Das deutsche Volk vergaß seinen Freikorpskämpfer nicht. Es bewahrte ihn in seinen Liedern ein treues Andenken. Als dann 1916 während des Weltkrieges ein neuer Schlachtkreuzer von 26 700 Tonnen fertiggestellt wurde, taufte man ihn auf den Namen des tapferen Reitergenerals. Das Schicksal des Schlachtkreuzers verlief nicht weniger aufregend und abenteuerlich als das des Freikorpskämpfers. Admiral von Hipper benutzte bei seinem Angriff mit fünf deutschen Schlachtkreuzern gegen die sechs Schlachtkreuzer des Viceadmirals Beatty den „Lühow“ als Flagg- und Spitzenschiff. Im Verlauf späterer Artilleriekämpfe mußten das englische Linienschiff „Warpite“ und der „Lühow“ schwer beschädigt aus der Linie ausweichen. Admiral Hipper ging auf den „Moltke“ über. Auf der Heimfahrt nach Abbruch der Schlacht blieb keine andere Möglichkeit, als die Besatzung des schwerbeschädigten „Lühow“ zu übernehmen. Torpedoboote versenkten den ruhmreichen Schlachtkreuzer, der so jung seinen hervorragenden Einsatz in der größten Seeschlacht aller Zeiten mit dem Untergang befehligen mußte. Der zweite „Lühow“ wird nun die Tradition des Freikorpskämpfers aus den Befreiungskriegen und des Schlachtkreuzers aus dem Weltkriege wieder aufnehmen.

Daladier vor dem Ministerrat

Wieder neue Notverordnungen

Paris, 2. Juli. Ueber den Ministerrat wird eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, in der es u. a. heißt:

Die Minister haben sich im Eljée unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten versammelt. Der Ministerpräsident Daladier hat den Ministerrat über die allgemeine Lage unterrichtet, die sehr ernst sei. Der Ministerpräsident hat dem Ministerrat wieder eine Anzahl Notverordnungen vorgelegt, und der Außenminister hat ein vollständiges Exposé über die außenpolitische Lage erlassen und den Verlauf der schwebenden Verhandlungen geschildert. Ferner hat er dem Ministerrat die Texte vorgelegt, über die gegenwärtig in Moskau verhandelt wird.

Wie verlautet, handelt es sich bei der im Ministerrat beschlossenen Ausgabeermächtigung um 4,4 Milliarden Franken, die jedoch zu dem am 21. April bereits angekündigten 15 Milliarden-Programm gehören.

Zum Innenminister der Protektorsregierung ernannt. Präsident Dr. Hacha hat am Samstag durch Handischreiben an den Ministerpräsidenten Elias den Gendarmeregimental Joseph Jezek zum Innenminister der Protektorsregierung ernannt.

Erlkönig Zogu auf Umwegen nach England. Nach zweimonatigem Aufenthalt in einem spanischen Lazarett hat sich Erlkönig Zogu nach Rumänien eingeschifft. Vermutlich wird er über Bukarest und Warschau (!) an die Ostsee und von da nach Westeuropa weiterfahren, wo ihn bekanntlich England mit offenen Armen aufnehmen will. Die Abreisevorbereitungen wurden streng geheim gehalten, weil Zogu in ständiger Furcht vor Attentaten seiner enttäuschten und über das Wohlleben des Erlkönigs erbitterten Anhänger lebt.

König-Heinrich-Feier der Reichsführung. Quedlinburg stand am Samstag völlig im Zeichen der König-Heinrich-Feiern der Reichsführung. Zum vierten Male ehrten hier die Schutzstaffeln der NSDAP, im Beisein ihres Reichsführers, zusammen mit der Partei das Andenken jenes großen Königs, der als Begründer des ersten Reiches der Deutschen mit überaus großem Weltbild die Fundamente für die kommende Größe des Reiches legte.

Mandschu und Mandchurei

Von Dr. Friedrich Otte,

Professor a. D., Reichsuniversität Peking.

Die jüngsten dramatischen Kämpfe zwischen mandchurischen und sowjetrussischen Flugzeugen lenkten erneut den Blick auf das alte vielumkämpfte Grenzland und seine Bewohner.

Wer und was sind die Mandschu? Ramen sie aus der Mandchurei, oder wurde diese nach ihnen benannt? Das letztere ist der Fall. In der östlichen Literatur gibt es keine Namensbezeichnung, die dem von Europäern geprägten geographischen Begriff „Mandchurei“ entspräche. Es gab nur ab 1600 einen monarchischen Mandchustaat, der aber über die Grenzen der eigentlichen Mandchurei im heutigen Sinne bereits hinausgriff.

Das Wort „Mandschu“ oder Manschu wurde abgeleitet aus einer Namensbezeichnung für einen Bodhisattva, also einen buddhistischen Kleinod (Mandchufiri — ein bei den mongolischen Großen häufig vorkommender Personenname). Mandchufiri nannte sich ein Urahn der mandchurischen Ta Tjing Dynastie Chinas (1644 bis 1912 n. Chr.), ein späterer Ahn dann Li Mandschu. Der Name Mandschu als Stammesbezeichnung geht auf den eigentlichen Gründer des Großreiches der Mandschu, Nurhaci, chinesisch Tai-dju (1583 bis 1626), zurück. Sein Nachfolger Tai-djung gab dem Herrscherhaus den Namen Ta Tjing, den Dynastienamen der mandchurischen Herrscher auf dem chinesischen Kaiserthron; für Mandschu und Mongolen waren diese Herrscher die Großhane, wie vor ihnen Mongolen- und Tangkaiser.

Aber was sind diese Mandschu nach Blut und Rasse gewesen? Da muß man etwas weiter zurückgreifen. Seit Urzeiten sind nach China Völkerstämme vom Nordwesten und Nordosten der heutigen Gobiwüste hereingebrochen. Von sich selbst behaupten die Chinesen, ihre Vorfäter seien vom Rensun-Gebirge herabgestiegen. Danach leiten sie ihren Ursprung von irgend welchen sagenhaften Völkern Mittelasiens ab. Nachweislich ist nur, daß sie zuerst nicht weit vom Rensun im Weital der nördlichen Provinz Shenfi siedelten und von dort aus ab etwa 3000 v. Chr. die nordchinesische Tiefebene urbar machten. Ihre Stärke lag im Ackerbau, alle Nordvölker, auch die der Mandchurei, waren hingegen berittene Hirten- und Jägervölker.

Im Nordosten stießen die Chinesen dann mit den Völkergruppen zusammen, die man heute mit dem Sammelnamen Tungusen zu bezeichnen pflegt; man findet sie bis zum nördlichen Eismeer hin, aufgeteilt in viele kleine Gruppen. Die Bezeichnung Tungusen scheint von dem chinesischen Tung-hu, zu deutsch „Westliche Hu“ herzukommen. Die Chinesen sagten, sie seien so genannt worden, weil sie östlich von den Hunnen lebten, von denen die Chinesen zwischen 200 v. Chr. bis 450 n. Chr. nicht weniger geplagt wurden als die Völker Europas.

Die Chinesen drangen schon in der Tangzeit und später in der Mingzeit (1368 bis 1644) in die Südmandchurei ein und siedelten sich dort als Ackerbauer an. Hieraus ergibt sich, daß die Völker Nordchinas alle einen tungusischen Einschlag haben, während im südlichen China der malaiische Einschlag auch nach chinesischen Angaben überwiegt. Alle die genannten Völker gehören aber, ebenso wie Japaner und Koreaner der großen mongolisch-östasiatischen Völkerfamilie an und weisen gemeinsame Körpermerkmale auf, zum Beispiel dunke Haut und strähniges schwarzes Haar.

Die eigentlichen Mandschu bestanden demnach zuerst lediglich aus einigen Dschurdjinstämmen; sie waren ein kriegerisches Hirten- und Jägervolk, berühmt als Reiter und Bogenschützen; ihre engere Heimat war in Kirin, nahe der koreanischen Grenze. Einige starke Fürsten, unter ihnen als letzter und größter Nurhaci (1583 bis 1626) schweißten die verschiedenen Dschurdjinstämme zusammen als Grundlage für ein Mandchurereich. Der Mandchukuo-Kaiser Kangxi, mit dem Prinzenamen Pu-i, und als chinesischer Kaiser unter dem Namen Hsian Tuna (1698 bis 1912) bekannt, ist der zehnte mandchurische Herrscher seit Nurhaci. Ursprünglich scheinen die Mandschu ein in sich stark geschlossenes Volkstum gehabt zu haben. Beispielsweise läßt die mandchurische Staatschronik den Herrscher zu chinesischen Abgeordneten im Jahre 1630 sagen: „Wir sind nicht wie der Fürst eures Minghofes von der Liebe der Untertanen durch eine Wand getrennt. Ich lasse alle meine Würdenträger mit Mah nehmen, lasse jeden einzelnen Nichtiges und Beklehtes vorbringen und esse und trinke mit ihnen.“ Das hat sich später allerdings geändert (nach Hauer: „Gründung des mandchurischen Kaiserreiches“).

Durch die Abwanderung der Liao, Gin, Mandschu wurde die Mandchurei entvölkert. Von neuem besiedelt wurde sie erst wieder ab 1896, als die Ostchinesische Bahn gebaut wurde. Damals wurden die Einwandererverbote aufgehoben, weil man Arbeiter benötigte und die Bahn Siedler auf beiden Seiten. Die Bevölkerung stieg von etwa 6 Millionen um 1896 auf 8,5 um 1906 und 33 heute. Man hat diesen Vorgang als größte bekannte Völkerwanderung bezeichnet.

„Stalten für alle Fälle vorbereitet“

Auch gegen türkisch-ägyptisches Militärbündnis

Rom, 1. Juli. Der gut unterrichtete Hauptschriftleiter des „Telegrafo“, Ansaldo, stellt eines „bemerkenswerten Mitteilung“ Italiens an den britischen Botschafter für den Fall in Aussicht, daß ein Militärbündnis zwischen Ägypten und der Türkei unter englischer Förderung abgeschlossen werden sollte. Diese Mitteilung würde sich auf das zweite Abkommen zum englisch-italienischen Ostervertrag beziehen, der den Austausch militärischer Nachrichten festlegte. Die italienische Presse hat in der letzten Zeit öfters auf die Durchführung des Ostervertrages durch die britische Einkreisungspolitik im Mittelmeer hingewiesen. Daß ein Militärbündnis zwischen der Türkei und Ägypten in Italien als besonders schwerwiegende Veränderung der Lage im Mittelmeer angesehen würde, geht aus dem Artikel Ansalδος klar hervor, der diesen Fall als die „unzweifelhaft ernsteste Möglichkeit“ bezeichnet. Aber Italien habe seine Verteidigung für alle Fälle vorbereitet.

Verleihung des Copernikus-Preises. Im Rahmen einer Feierstunde der Friedrich-Wilhelm-Universität Breslau wurde am Samstag der Copernikus-Preis für das Jahr 1939 verliehen, der dem Universitätsprofessor Dipl.-Ing. Dr. Walter Kuhn, Breslau, für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Erforschung und Darstellung deutscher Volksgruppen im allgemeinen und des Deutschtums in Polen im besonderen zuerkannt wurde.

Weitere Erleichterungen in Der Steuerwirtschaft

Eine zweite Durchführungsverordnung zum neuen Finanzplan

Berlin, 2. Juli. Staatssekretär Reinhardt sprach am Samstag vor Vertretern der Presse über die zweite Durchführungsverordnung zum neuen Finanzplan. Er führte dabei u. a. aus:

Die gewerblichen Unternehmer können dem neuen Finanzplan gemäß Bewertungsfreiheit für abnutzbare Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens in Anspruch nehmen. Voraussetzung ist, daß ihnen bei Wirtschaftsjahren, die im Kalenderjahr 1939 enden, in den letzten sechs Monaten des Wirtschaftsjahres und bei Wirtschaftsjahren, die ab dem Kalenderjahr 1940 enden, in den letzten zehn Monaten des Wirtschaftsjahres Steuerzuschüsse I ununterbrochen gehört haben. Die Bewertungsfreiheit besteht in Höhe von 20 v. H. des Gesamtbetrages. Fällt das Wirtschaftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammen, so muß der gewerbliche Unternehmer den entsprechenden Posten Steuerzuschüsse I spätestens am 30. Juni 1939 erworben haben und bis einschließlich 31. Dezember 1939 ununterbrochen behalten.

Das Steuerzuschüsseverfahren findet erst seit dem 1. Mai 1939 Anwendung. Der Betrag an Steuerzuschüssen I, der in den Monaten Mai und Juni 1939 ausgegeben worden ist, ist viel zu klein, als daß er die vorhandene Nachfrage nach Steuerzuschüssen I auch nur annähernd hätte decken können. Die Werte, die in den Bilanzen der gewerblichen Unternehmer für Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens ausgewiesen sind, betragen heute etwa 35 Milliarden RM. Die bis jetzt ausgegebenen Steuerzuschüsse I reichen hin, um Bewertungsfreiheit nur in Höhe von etwa 100 Millionen RM in Anspruch zu nehmen. Das ist ein verschwindend kleiner Bruchteil der 35 Milliarden RM.

Die Nachfrage nach Steuerzuschüssen I ist in den Monaten Mai und Juni so riesengroß gewesen, daß der Kurs für Steuerzuschüsse I außergewöhnlich hoch war. Eine volle Befriedigung der Nachfrage ist nicht möglich gewesen. Es ist deshalb aus Kreisen der gewerblichen Wirtschaft wiederholt angeregt worden, die Bewertungsfreiheit für 1939 auch dann zu gewähren, wenn die Steuerzuschüsse I später als am 30. Juni 1939 in den Besitz des gewerblichen Unternehmers kommen und durch diesen mindestens sechs Monate lang ununterbrochen festgehalten worden. Diesem Wunsch der gewerblichen Wirtschaft wird durch die soeben erschienene zweite Durchführungsverordnung zum neuen Finanzplan entsprochen.

Danach genügt es, daß die sechsmonatige Befreiung bis zum Ende des Monats Februar 1940 erreicht wird. Wer im Juli

und August 1939 noch Steuerzuschüsse I in Zahlung erhält oder sonstige erwirbt, kann aufgrund dieser Steuerzuschüsse Bewertungsfreiheit noch in Anspruch nehmen, wenn sie ihm in der Zeit vor dem 1. März 1940 mindestens sechs Monate lang ununterbrochen gehört haben. Die sechsmonatige Befreiung kann z. B. vom 5. Juli 1939 bis 4. Januar 1940, vom 1. August 1939 bis 31. Januar 1940, vom 15. August 1939 bis 14. Februar 1940 oder vom 1. September 1939 bis 28. Februar 1940 dauern.

Um allen gewerblichen Unternehmern die Möglichkeit zu geben, ihre liquiden Mittel einige Zeit in Steuerzuschüssen I anzulegen und auf diese Weise eine wesentliche steuerliche Erleichterung der Gegenwart zu erlangen, wird durch Paragraph 1 der soeben erschienenen zweiten Durchführungsverordnung zum neuen Finanzplan das folgende bestimmt:

„Steuerzuschüsse I können durch gewerbliche Unternehmer bei den Finanzklassen gegen Entgelt erworben werden.“

Das heißt: Diejenigen gewerblichen Unternehmer, die nicht das Glück haben, Steuerzuschüsse I in Zahlung zu erhalten, können solche unmittelbar bei den Finanzklassen gegen Entgelt erwerben. Die Abgabe geschieht zum Nennbetrag zuzüglich einer Gebühr.

Paragraph 2 Abs. 2 Nr. 2 gemäß sind juristische Personen des Privatrechtes, gewerbliche Einzelunternehmer und Unternehmensgesellschaften berechtigt, Lieferungen und sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer bis zu 40 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuerzuschüssen I zu bezahlen. Dabei wird nicht zwischen Steuerzuschüssen I und Steuerzuschüssen II unterschieden. Der Steuerzuschüsseberechtigte kann demgemäß mehr als die Hälfte der 40 v. H. und auch die gesamten 40 v. H. ausschließlich in Steuerzuschüssen I oder ausschließlich in Steuerzuschüssen II bezahlen. Diese Tatsache ist manchem Zahlungsempfänger un bequem, insbesondere in den Fällen, in denen die 40 v. H. restlos in Steuerzuschüssen II bezahlt werden. Es wird demgemäß durch Paragraph 5 der Neuen Durchführungsverordnung bestimmt, daß Steuerzuschüsseberechtigte nur bis zu 20 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuerzuschüssen derselben Ausstattung bezahlen können.

Deutschland fehlen jährlich 20 Millionen Kubikmeter Holz

Deutschland hat nur 3 Prozent des englischen Waldbestandes

W.D. Auf jeder Jahrestagung des Deutschen Forstvereins finden sich zahlreiche ausländische Fachleute ein, um zusammen mit den deutschen Forstleuten die Fortschritte der deutschen Forstpraxis und Forstwissenschaft zu studieren. Auch in diesem Jahre sind aus der zurzeit stattfindenden Tagung 70 Forstmänner aus dem Auslande in Berlin. Viele von ihnen haben hier in Deutschland ihre Ausbildung genossen. Es ist überhaupt eine in weiten Kreisen des deutschen Volkes viel zu wenig bekannte Tatsache, daß Deutschland seit vielen Jahrzehnten nicht nur in der Welt als „Mutter einer geregelten Forstwirtschaft“ anerkannt ist — wie Professor Franz Hesse vom Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft in Tharandt ausführte —, sondern daß es ebenfalls deutsche Forstleute waren, die in den entscheidenden Waldgebieten der Welt eine geregelte Forstwirtschaft aufbauten und dem vernichtenden Vorgehen der Holzspekulanten ein Ende setzten.

So gehen die Grundlagen der amerikanischen Forstwirtschaft, die eine Abkehr vom kapitalistischen Raubbau bedeu-

leten, auf die Deutschen Roth, Schend, Fernow und andere zurück. Desgleichen wurde die britisch-indische Forstwirtschaft durch die Deutschen Dietrich Brandis, Wilhelm Schlicht und Ribbentrop begründet. Auch an der Entwicklung der holländisch-indischen Kolonialforstverwaltung haben Deutsche entscheidend mitgewirkt, und die Steppenauflösung in Rußland wäre ohne die deutsche Mitwirkung überhaupt nicht denkbar.

Daß wir nach dem Erwerb unserer Kolonien sofort mit dem Aufbau einer geregelten Forstwirtschaft begannen, war selbstverständlich. Leider haben wir infolge des Verfalls der Schandfriedens die Früchte unserer Arbeit nicht ernten können. Daß wir aber heute auf den Besitz unserer tropischen Waldungen aufs äußerste angewiesen sind, zeigt ein Blick auf unsere Holzbilanz im Jahre 1938, und daß andererseits die „Sieger“, die plündernderweise 1919 uns in der schwächsten Stunde unseres nationalen Daseins diesen Besitz aus der Hand rissen, mit diesem geraubten Gut gar nichts anzufangen wüßten, zeigt ein Blick auf die Liste der Besitzer der Waldflächen der Erde.

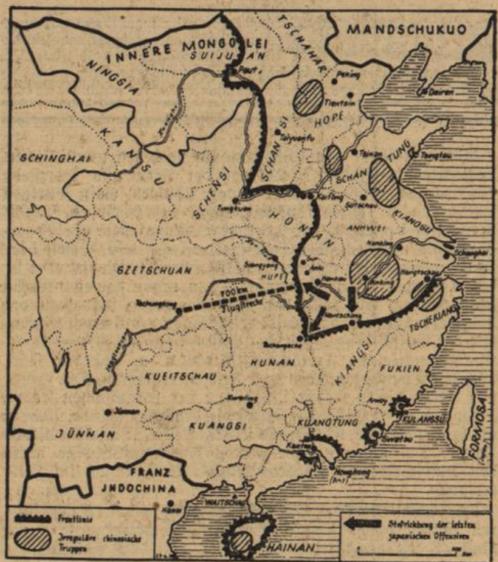
Die nachhaltige Holznutzung im deutschen Wald ist mit etwa 50—60 Millionen Kubikmeter im Jahre zu veranschlagen. Der Holzbedarf betrug aber im Jahre 1938 rund 80 Millionen Kubikmeter. Die Differenz von 20 Millionen Kubikmeter kann auf die Dauer aus dem deutschen Wald bei geregelter Wirtschaft nicht gewonnen werden, andererseits ist es äußerst schwierig, sie aus dem Auslande zu beziehen; denn es ist erstens eine Devisenfrage, die um so schwieriger liegt, als die billigen Einkaufsmöglichkeiten die transport-ökonomisch ungeeigneten sind, so daß wir also für unsere Holzbedürfnisse immer hohe Preise zu zahlen und große Devisenausgaben zu machen haben. Und zweitens unterliegt heute der Holzbezug aus dem Auslande immer mehr rohstoff-strategischen Erwägungen, die von Einkreisungspolitikern sehr geschickt benutzt werden — ebenso wie man uns ja vom Rohstoffmarkt abzuschneiden suchte. Wälder, die wir also nicht unter unserer eigenen Kontrolle haben, werden deshalb für uns immer eine sehr zweifelhafte Rohstoffbasis bilden. Der Besitz des eigenen Tropenwaldes wird deshalb für die eigene Volkswirtschaft immer notwendiger.

Abgesehen davon, daß die „Sieger“ unieren geplünderten Besitz schon aus rein rechtlichen Erwägungen werden herausstücken müssen, verlieren sie damit ihrerseits aber auch gar nichts, was irgendwie für sie ein Wertobjekt wäre. Sieht man sich nämlich die Liste der Besitzer der Waldflächen der Erde an, so merkt man den tiefen Unterschied zwischen den Besitzenden und Habenichtsen:

England besitzt und kontrolliert	700 Millionen Hektar Wald
USA	300 Millionen Hektar Wald
Frankreich	151 Millionen Hektar Wald
Großdeutschland nur	18 Millionen Hektar Wald

England hat also einen rund 35 Mal größeren Waldbestock als Deutschland und ist — von ihm offen zugegeben — überhaupt nicht in der Lage, diesen riesigen „ökonomisch sinnvollen“ zu verwalten. Es erlitt geradezu 1 Rohmaterial, während das 80-Millionen-Volk der Deutschen eine Rohstoffquelle von 25 v. H. zu verzeichnen hat.

Bei der Wiedererlangung der deutschen Kolonien, von denen besonders Kamerun sehr waldreich ist und etwa 15 Millionen Hektar Wald aufweist, würde die Schwere der deutschen Holzversorgung wesentlich vermindert. Ja, die Rückgewinnung der deutschen waldreichen Kolonien ist geradezu die Voraussetzung der Erhaltung unserer riesigen deutschen Waldbestände, deren Mehrnutzung in dem bisherigen Umfang auf die Dauer nicht möglich ist. Unser Tropenwald liefert alle Arten von Holz, die die moderne Industriewirtschaft benötigt. Dazu kommt eine ganze Reihe von anderen Nutzaunen, die für unsere Volkswirtschaft lebenswichtig sind, z. B. Palmöl, ehbare Früchte, Pflanzenfette, Gummi, Gerbstoffe, Farne usw. Die Entwicklung dieser Rohstoffquelle von geradezu unübersehbarer Zukunftsbedeutung ist damit eine der wichtigsten und ehrenvollsten Aufgaben der deutschen Forstwirtschaft.



Zwei Jahre Kampf im Fernen Osten.

In diesen Tagen fährt sich zum zweiten Male der Tag, an dem der Konflikt zwischen China und Japan zum Ausbruch kam, der später zu einer Auseinandersetzung zwischen den Demokratien und Japan wurde. Unsere Karte zeigt die bisherigen Erfolge der Japaner. Ihre Front umschließt heute sechs Provinzen Chinas vollständig, nämlich Tschachar, Schanhsi, Hopei, Schantung, Kiangsu und Anhwei, sowie sechs zum Teil: Suijan, Honan, Hupe, eine kleine Ecke von Hunan sowie den Norden von Kiangsi und von Tschiang. Neun Provinzen befinden sich noch in den Händen der Chinesen. Wesentlich ist jedoch, daß Japan fast die Hälfte der gesamten chinesischen Küstenlinie, die Mündungen der wichtigsten Flüsse sowie die bedeutendsten Städte besetzt hat. (Zeichnung Heinde — Sphert-M.)

Ministerialentscheidungen aus Baden

Ernennung zum Oberreichsanwalt beim Volksgericht
Karlsruhe, 2. Juli. Der Führer und Reichsanwalt beim Volksgericht in Karlsruhe zum Oberreichsanwalt beim Volksgericht in Berlin ernannt. Generalstaatsanwalt Laug wird seinen Dienst beim Volksgerichtshof schon am 4. Juli 1933 antreten.

Der neue Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Pg. Laug, ist am 13. November 1887 in Wiesbaden geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Wiesbaden widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten Marburg, München und Bonn. Nach der Großen juristischen Staatsprüfung wurde er im September 1920 Staatsanwalt, 1921 Staatsanwaltschaftsrat beim Landgericht Neuwied, 1930 Erster Staatsanwalt beim Landgericht 2 in Berlin. 1932 zum Oberreichsanwalt beim Landgericht 1 Berlin befördert, wurde O.R.A. Laug im November 1934 zum ersten Vertreter des Generalstaatsanwalts beim Kammergericht berufen, um 1936 zum Generalstaatsanwalt beim Landgericht Berlin ernannt zu werden. 1937 wurde er zum Nachfolger des als Oberreichsanwalt zur Reichsanwaltschaft beim Reichsgericht in Leipzig berufenen Generalstaatsanwalts Brettle in Karlsruhe ernannt.

Tödlicher Motorradunfall.

Neumühl bei Rehl, 2. Juli. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr am Ortsausgang von Neumühl. Ein aus Richtung Rehl kommender Motorradfahrer, der 18 Jahre alte Michael Luz von Korf stieß beim Überholen eines Fahrzeuges mit dem entgegenkommenden Kraftwagen eines Kehler Geschäftsmannes so heftig zusammen, daß er vom Rade geschleudert wurde und sofort tot war. Sein Mitfahrer namens Schneider aus Korf erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Kehler Krankenhaus eingeliefert werden. Auch die Insassen des Wagens, die erhebliche Schnittwunden davontrugen, mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Freiburg, 2. Juli. (Dr. Lenkowitz.) In diesem Jahre findet die Begrüßung der italienischen Urlauber für das gesamte Reich in der Schwarzwaldhauptstadt Freiburg statt. Aus diesem Anlaß kommt Präsident Cianetti mit dem ersten Transport italienischer Urlaubsfahrer hierher, wo er von Dr. Lenkowitz begrüßt wird. Das Programm sieht für Montag, 3. Juli, um 17 Uhr die Ankunft von Reichsorganisationsleiter Dr. Lenkowitz. Er wird auf dem Flughafen von Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner begrüßt, mit dem sich dann Dr. Lenkowitz zum Hauptbahnhof begibt, wo um 18.35 Uhr Präsident Cianetti eintrifft. Am Dienstag unternehmen Präsident Cianetti und Dr. Lenkowitz in Begleitung von Gauleiter Robert Wagner eine Fahrt durch den Schwarzwald.

Ueberlingen, 2. Juli. (Sturz vom Heuwagen.) Auf dem Hof Zwingenberg bei Spekkart stürzte beim Beladen des Heuwagens Landwirt Martin Schnering von Goldbach so unglücklich vom Wagen, daß er sich Verletzungen im Rücken und am Hinterkopf zuzog.

Drei Jahre Zuchthaus für Heiratswindler

Freiburg, 1. Juli. Der 37 Jahre alte Emil Köffel aus Basel muß scheinbar besonderes Glück bei den Frauen gehabt haben, sonst wäre es ihm nicht gelungen, sozulagen am laufenden Band Mädchen und Frauen um sehr hohe Geldbeträge zu schädigen. Köffel hatte schon mehrere Male mit dem Strafrichter Bekanntschaft gemacht. Obwohl sein Vorstrafenregister eine längere Zuchthausstrafe aufweist, konnte er sein verbredliches Treiben nicht unterlassen. Auf die gemeinliche Weise betörte er Mädchen und Witwen, um ihnen ihre Ersparnisse unter irgend einem Vorwand abzuschwindeln. Daneben hat er sich auch Warenbetrügereien zuschulden kommen lassen. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und ordnete die Sicherungsverwahrung an.



Generalstaatsanwalt Laug, Karlsruhe wurde vom Führer zum Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof ernannt. D.N.S. Heimatbilderdienst.

Kein Mensch darf so leben, wie es ihm gefällt

Der Reichsgesundheitsführer Staatsrat Pg. Dr. Conti sprach in der karlsruher Festhalle

Karlsruhe, 2. Juli. Mit der feierlichen Eröffnung der Reichsgesundheitsausstellung „Ewiges Volk“, über die wir an anderer Stelle berichten, begann am Samstag vormittag der

Gauärztetag.

Der Samstag nachmittag war durch eine Tagung der Kreisamtsleiter des Amtes für Volksgesundheit und der Leiter der Bezirksvereinigungen der Reichsärztekammer — Ärztkammer Baden — ausgefüllt.

Am Abend folgte im vollbesetzten großen Saale des Studentenhauses eine vom NSD-Ärztebund, Gau Baden, veranstaltete **Feierstunde**, die dem Gedächtnis Dietrich Eckarts galt.

Nach Begrüßung durch den Gauamtsleiter Pg. Dr. Pöschel hielt Pg. Dr. Dingelben von der Reichsleitung des NSD-Ärztebundes, München, die durch Regitationen des Staatsschauspielers Paul Hiert wirkungsvoll ergänzte **Festrede**. Er verstand es, in ausgezeichneten Darlegungen die Gestalt des Redens des Führers und geistigen Revolutionärs der nationalsozialistischen Bewegung vorzustellen. Dietrich Eckart war ein Dichter, Denker und Kämpfer, der in schwerer Notzeit unerschrocken seinen Weg ging, unbekümmert der Ablehnung und Anfeindungen einer jüdisch verfeindeten Kritik. Sein Werk zu hüten und zu pflegen ist die Ehrenschuld jedes Deutschen und Nationalsozialisten. Gerade als politischer Kämpfer hat er uns ein gewaltiges Beispiel gegeben. Und seine stärkste dichterische Kraft lag in der Gestaltung zum Dramatischen.

Die Zuhörer erlebten Persönlichkeit und Wirken dieses großen Idealisten, der in Adolf Hitler den Erretter Deutschlands vorausgesehen hat. Die Gedächtnisfeier Eckarts ist längst Geschichte geworden. Wir aber hatten das Glück, die Zeugen der Erfüllung seines Kampfes „Deutschland erwache!“ zu sein.

Die mit freudigem Beifall aufgenommene Rede mündete in das Gelöbnis: Wir wollen Dietrich Eckart aus tiefstem Herzen danken und uns seines Vorbildes würdig erweisen.

Die von Vorträgen des Musikzuges des H-Abchnittes XIX umrahmte Feierstunde klang aus im Gruß an den Führer und Gesang der Nationallieder.

Die Sonntagberatungen.

Am Sonntag vormittag wurde die Tagung der Kreisamtsleiter und Leiter der Bezirksvereinigungen fortgesetzt. Dabei sprachen der Gebietsarzt der H. Dr. Franz und der neugelegte hauptamtliche Arzt der Volkswohlfahrt, Dr. Schnorr. Am Nachmittag traten im großen Sitzungssaal des Germania die Amtsleiter des Gauamts für Volksgesundheit, die Kreisamtsleiter für Volksgesundheit, die Leiter der Bezirksvereinigungen, der Ärztekammer Baden und die Vertreter sämtlicher Heilberufe, amtliche Vertreter des Gauamtes für Volksgesundheit der NSD, zu einer Dienstbesprechung zusammen. Diese Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit

des Reichsgesundheitsführers Staatsrat Dr. Conti, der sich über wichtige Fragen der Gesundheitsführung verbreitete.

Karlsruhe, 2. Juli. An die 3000 Volksgenossen füllten am Sonntagabend die Festhalle zur Großfundgebung anlässlich des Gauärztetages. Es waren auch die Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht und Stadtverwaltung zugegen. Nach dem Fahnenmarsch, Begrüßung durch den Gauamtsleiter Pg. Dr. Pöschel und Vortrag der Ouvertüre zum 75-jährigen Jubiläum der Reichsärztekammer durch den Musikzug der Politischen Leiter des Kreises Karlsruhe nahm Reichsgesundheitsführer Staatsrat Pg. Dr. Conti, herzlich begrüßt, das Wort zu einer richtungsweisenden Rede.

Ausgehend von den trostlosen Zuständen vor 1933, die auch in einer erschreckend abnehmenden Geburtskurve deutlich zu erkennen war, stellte Pg. Dr. Conti mit freudiger Genugtuung fest, daß sich auch hier ein gründlicher Wandel vollzogen hat und die Geburtenzahl sich wieder in aufsteigender Linie befindet. Der Redner behandelte eingehend den Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit. Auch hier könne man die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß sich besonders die Frühsterblichkeit vermindert hat. Er fuhr dann fort, daß gerade die Ärzte Gesundheitsarbeiter am deutschen Volke sein müssen und gab wertvolle Fingerzeige für eine gesunde Lebensführung des Volkes. Diese ist vor allem bedingt durch eine richtige Ernährungsweise und gute Ausnutzung der Freizeit. Die gesundheitliche Erziehung müsse schon bei der Jugend einsetzen, durch hygienische Zahnpflege usw. Für jeden Einzelnen ergeben sich als entscheidende Verpflichtungen die Wahl des geeigneten Berufes und die Wahl des richtigen Ehepartners. Jeder Einzelne müsse sich durch bewußte persönliche Gesundheitsführung gegenüber der Gesundheit des Volksganzen verpflichtet fühlen. Niemand habe im nationalsozialistischen Deutschland das Recht, so zu leben, wie es ihm gefällt.

Der Reichsgesundheitsführer zeigte dann die Schäden des Nikotin- und Alkoholmißbrauchs auf und forderte, daß diese Frage aus dem Niveau der Lächerlichkeit unter allen Umständen herausgenommen werde. Schlaf- und Arzneimittel dürfe man nicht als harmlos hinnehmen und zu Dingen des Alltagsgebrauchs werden lassen.

Die Ausführungen des Reichsgesundheitsführers lösten lebhaften Beifall aus. Nach dem Vortrag des Musikzuges der Politischen Leiter des Kreises Karlsruhe aus den Meisterjüngern brachte der Gauamtsleiter Pg. Dr. Pöschel ein begeistert aufgenommenes Siegel auf den Führer aus. Mit dem Gesang der Hymne der Nation und dem Ausmarsch der Fahnen war die bedeutsame Kundgebung beendet.

Den Ausklang des Gauärztetages bildete anschließend an die Kundgebung ein Kameradschaftsabend des NSD-Ärztebundes in den Räumen des Hotels Germania.

Am Rohenhof und die Anlage von Parkplätzen. Die Kosten für diese Bauarbeiten, deren Durchführung ohnedies im Stadtbauplan vorgesehen war, belaufen sich auf 1,5 Millionen RM. Zu den sonstigen im Zusammenhang mit der Reichsgartenschau durchgeführten Arbeiten gehört auch das Freibad auf dem Killesberg und die Ordnung des Geländes links von der Straße Am Rohenhof.

Eine Autorüberbande zur Strecke gebracht. — Der Mörder Willi Franke war das Oberhaupt der Bande.

Nachdem kurze Zeit vorher durch die Frankfurter Kriminalpolizei eine größere Autorüberbande zur Strecke gebracht worden war, ist seit Mitte April d. J. in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Bad Homburg eine neue Bande tätig geworden, die sich mit Beraubungen unbeaufsichtigter Kraftwagen befähigte und alles mitgehen ließ, was ihr in die Hände fiel. Die Täter brachen die verschlossenen Türen auf, schloßen die Verdecke der Wagen auf oder zerschlugen die Fenster der Fahrzeuge. Ihre Beute bestand aus Mänteln und anderen Bekleidungsgegenständen, Koffern, Aktentaschen, Fotoapparaten usw., die die Autobesitzer in den Wagen zurückgelassen hatten. Für das Stehlen fanden die Täter reichenden Absatz bei Händlern und in Gastwirtschaften der Frankfurter Altstadt. Der Erlös wurde geteilt und davon zum größten Teil der Lebensunterhalt bestritten. Dabei ist bemerkenswert, daß sich die Räuber untereinander bei der Verteilung der Beute überordneten. Durch den Einfluß aller nur möglichen Fraßungsmaßnahmen gelang es schließlich, einen der Haupttäter, einen gewissen Adolf Meyer, zu ermitteln und festzunehmen. Im weiteren Verlauf der Ermittlungen konnte dann die ganze Bande verhaftet werden.

Als das Oberhaupt der Bande gilt der wegen des Mordes an dem Reisenden Engelhardt von der Kriminalpolizei in Hanau festgenommene Willi Franke, der mit gestohlenen Ausweisen, die auf die Namen Bechtold und Bembek lauteten, wochenlang sein Unwesen treiben konnte. Bei der Festnahme eines Mitläufers wurde festgestellt, daß dieser die Hofe des von Franke ermordeten Engelhardt trug, die dieser wieder aus dritter Hand erhalten hatte.

Ein weiterer Täter hatte das Feld seiner Tätigkeit bereits nach Koblenz verlegt und ist dort inzwischen ebenfalls verhaftet worden. Das Diebesgut ist zum Teil wieder herbeigeschafft worden.

Drei Tote, vier Schwerverletzte. Freitagabend ereignete sich im Trulberthal bei Birmajens ein Autounfall, das fürchterliche Folgen hatte. Nahe der Trulber Mühle wurde ein mit Arbeitern besetzter Omnibus, der im Dienst der Reichspost und auf der Heimfahrt nach Birmajens begriffen war, durch einen entgegenkommenden mit Wellblech beladenen Kraftwagen gerammt. Das weit über den Laderaum des Kraftwagens hinausragende Wellblech schloß den Omnibus linksseitig auf. Dabei wurden die an der Seite sitzenden Arbeiter fast alle getroffen. Zwei von ihnen, der 30-jährige Richard Peter aus Birmajens, Vater von fünf kleinen Kindern und der Arbeiter Hans Hoffmann aus Birmajens waren sofort tot. Fünf Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte wurden in das Birmajenser Krankenhaus geschafft. Samstagmorgen ist der 54 Jahre alte Robert Ehrlich seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf drei erhöht hat.

Lesst stets Eure Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt — Pfinztäler Bote“

Reichsjah „Ewiges Volk“ und „Hans Thoma-Gedächtnisausstellung“ eröffnet

hundert Jahre Staatliche Kunsthalle

Karlsruhe, 2. Juli. Am Sonntag vormittag feierte die Staatliche Kunsthalle ihr hundertjähriges Bestehen in einem feierlichen Gedenktakt, mit dem zugleich die im ganzen Reich einmalige Gedächtnisausstellung zum 100. Geburtstag Hans Thomass der Öffentlichkeit übergeben wurde. In der mit der Büste des Meisters geschmückten Vorhalle der Drangerie, wo die Ausstellung untergebracht ist, begrüßte der Leiter der Staatl. Kunsthalle, Dr. Martin, als Gäste unter ihnen Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner. Dr. Martin sprach Dankesworte an alle diejenigen, die zum Gelingen der Ausstellung verholfen, vorweg der badischen Staatsregierung, deren Unterstützung die Neugestaltung der Räume der Staatl. Kunsthalle zu verdanken ist, und den durch wertvolle Leihgaben die Ausstellung unterstützenden deutschen und schweizerischen Galerien.

Nach einer kurzen Würdigung der vollbrachten Kulturleistung im verfloßenen ersten Säkulum und der vom Dritten Reich gestellten Verpflichtung der Kunst für die Zukunft, verlas Dr.

Martin eine große Zahl von Glückwunschschriften, so u. a. von Generalfeldmarschall Göring, dem stellvert. Führer Rudolf Heß und Reichsminister Dr. Frick, des weiteren von der Tochter des Altmeisters und dessen Entel Geisler-Thoma, von namhaften in- und ausländischen Galerien, den Universitäten Freiburg und Heidelberg und dem Rektor der Anstalt für nationale Erziehung in Rom. U. a. übergaben der Staatlichen Kunsthalle wertvolle Geschenke: die Gauleitung, die badische Staatsregierung, die Stadt Karlsruhe und aus dem Hause der Familie Schwind, die Vorzeichnungen zu einem Gemälde, das Schwind vor hundert Jahren in der Kunsthalle ausgeführt hatte.

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner übergab die Ausstellung der Öffentlichkeit mit dem Wunsch, daß diese die Beachtung finden möge, die Hans Thoma als einer unserer größten Meister verdiente. Es folgte ein Rundgang durch die Ausstellung und die neugestalteten Räume der Staatlichen Kunsthalle.

Der Ehrentag der Staatl. Landwirtschaftsschule Augustenberg

Der Festakt auf dem Augustenberg — Ministerpräsident Köhler hielt die Festansprache — Der deutsche Bauer, ein Stück ewiges Deutschland — Denkmalsweihe durch Landesökonomierat Hauck — Gemüthlicher Aushang in der Durlacher Festhalle

Durlach, 3. Juli. Die Staatliche Landwirtschaftsschule Augustenberg, die man als einen Pionier auf dem Gebiet des landwirtschaftlichen Schulwesens und des umfassenden Agrar-Schulwesens allgemein bezeichnen kann, hatte gestern Sonntag ihren großen Tag, könnte sie doch auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Zahlreich waren die „Ehemaligen“ nach dieser Stätte ihrer Ausrichtung für den ehrenvollen Beruf als deutscher Bauer gekommen, um mitzufeiern und so das Band der Kameradschaft das alle „Ehemaligen“ verbindet, wieder enger zu knüpfen.

Eine besondere Note erhielt der Tag durch die Anwesenheit des Ministerpräsidenten, Pp. Köhler, der im Verlauf der Feier selbst das Wort ergriß und damit die Anstalt nicht nur in den Mittelpunkt des öffentlichen, sondern auch des Staats- und Reichsinteresses rückte, hat doch diese Anstalt, die man als einen Pionier auf dem Gebiet der Landwirtschaftsschulen des Reiches bezeichnen kann (sie untersteht seit 1933 dem Bad. Finanz- und Wirtschaftsministerium), den besonderen Ruf, Lehrstätte für den Gau Baden zu sein, der seit dem Jahre 1934 an die Spitze aller Gauen des Reiches auf dem Gebiete der Landwirtschaftsschulwesens getreten ist. Wie die gestrige Feier zeigt, ist der Besuch der Landwirtschaftsschule Augustenberg in den alten Bauerngeschlechtern des Landes Tradition geworden und nicht selten findet man Vertreter von drei Generationen unter den derzeitigen Schülern und den Ehemaligen. Hierbei ist zu erwähnen, daß es nicht nur badische Bauernsöhne sind, die durch diese mustergültige Anstalt laufen, auch das übrige Reich und das Ausland ist an der Stellung der jeweiligen Führerschaft vertreten und dadurch erhielt die Schule mit ihrer präzisen, vielseitig anerkannten Arbeit jenen Vertrau, der heute, nach 75 Jahren ihres Bestehens zu den besten Empfehlungen gehört, über welche eine Lehranstalt überhaupt zu verfügen vermag. Doch nicht nur die Anstalt als solche gilt es zu erwähnen, auch der große Gutsbetrieb, welcher im Jahre 1891 der Landwirtschaftsschule angegliedert wurde und ständig vergrößert werden mußte, gibt den Jungbauern Gelegenheit, das Gelernte bald in der Tat zu erproben. Neben der Viehzucht, der guten Fütterung und der Tiergesundheitspflege sind es auf der anderen Seite die vielseitigen Düngungsfragen, die nach umfassender Einführung in das theoretische Wissen dann auf den weiten Versuchsfeldern praktisch erprobt werden. So ist dem Jungbauern ein vielseitiger Anschauungsunterricht gegeben und reiflos bekommt er auf der Staatlichen Landwirtschaftsschule Augustenberg das Rüstzeug mit, das er in dieser Zeit für seinen ehrenvollen Beruf, dem Dienst am deutschen Boden, braucht.

Alljährlich finden sich im Herbst auf dem Augustenberg die jungen Landwirte ein, um ihre Kenntnisse zu steigern und ihre Fähigkeiten zu vervollkommen. Augustenberg ist die einzige Staatliche Landesanstalt, die sich der Ausbildung des bäuerlichen Nachwuchses widmet. Die Anstalt bietet den Schülern auch ein Heim, von Anfang an war ein Internat angegliedert. Der Unterricht ist so gegliedert, daß die Ausbildung nach zwei Winterferien abgeschlossen gelten kann, auch den Sommer über treten die Junglandwirte als Helfer in die Gutswirtschaft ein. In allen Zweigen bäuerlicher Betätigung erhalten die Schüler Unterricht, in Düngelehre, Fütterungslehre, Obstbau, Bienenzucht und Weinbau. Die Lehrer der Anstalt sind landwirtschaftliche Fachlehrer, die auf ihrem Gebiete bei der Bewirtschaftung des Gutes mitwirken. Auch Sonderlehrgänge veranstaltet die Landwirtschaftsschule, so für Obstbaumzucht der Gemeinben und des Kreises und für Kleingärtner. Seit zwei Jahren ist Augustenberg Umkleanstalt für die Diplomlandwirte an der Hochschule für Lehrerbildung. Die Lehrer entsenden eine rege Tätigkeit im Dienste des Reichsnährstandes und des Obst- und Weinbauvereins durch Beratungen und ausführende Vorträge, auf Augustenberg befindet sich die Wirtschaftsberatungsstelle der Landesbauernschaft. Wieweil Anteil die Landwirtschaftsschule Augustenberg an der fortschrittlichen Haltung des badischen Bauernstandes hat, geht aus folgenden Zahlen hervor. In den ersten 50 Jahren ihres Bestehens wurde die Anstalt von 1400 Schülern besucht, in den letzten 25 Jahren von 1499 Schülern, so daß annähernd 3000 badische Jungbauern ihr Rüstzeug für ihre Lebensarbeit auf Augustenberg erwarben.

Die Aufgabe des

Gutsbetriebs

besteht — wie Landesökonomierat Hauck in der Zeitschrift darlegt — darin, „den Söhnen kleinerer und mittlerer Bauernbetriebe die Möglichkeit zu bieten, sich gründlich mit allen Zweigen der praktischen Landwirtschaft vertraut zu machen, um später den elterlichen Betrieb, bezw. eine Siedlerstelle zu übernehmen oder die Verwalters- und Beamtenlaufbahn (Reichsnährstand) einzuschlagen. Ferner soll der Betrieb der Förderung der Landeskultur sowie als Beispielwirtschaft dienen.“

Wie vorbildlich und wie vielseitig in der Augustenberger Gutswirtschaft gearbeitet wird, das ist im einzelnen zu erfahren aus der Zeitschrift, die vom gegenwärtigen Leiter, Landesökonomierat Hauck, verfaßt wurde, und die einen eingehenden Tätigkeitsbericht auch des Gutsbetriebs enthält.

Der Festakt auf dem Augustenberg

Zahlreich hatten sich gestern vormittag die „Ehemaligen“, die Lehrkräfte der Anstalt, sowie die Ehrengäste und die Freunde und Gönner der Anstalt im Schulhof versammelt, wo nach Eintreffen des Ministerpräsidenten Köhler der Leiter der Anstalt, Landesökonomierat Hauck die Anwesenden, insbesondere die Ehrengäste, an der Spitze Ministerpräsident Köhler, herzlich willkommen hieß. Nunmehr ergriß

Ministerpräsident Köhler

das Wort, überbrachte der Anstalt und seinem Leiter die Glückwünsche der Regierung und ging in seinen Ausführungen auf die Bedeutung der Landwirtschaftsschulen im Reich ein. Hier kann Augustenberg das Lob in Anspruch nehmen, richtungswesend auf diesem Gebiete zu sein. Wenn man die 75 Jahre seit Bestehen der Anstalt überblickt, so darf man wohl behaupten, daß diese Zeit gerade für unsere badische Landwirtschaft ein langer und entscheidender Abschnitt in der Geschichte geworden ist. Es waren nicht immer Jahre der Freude und des Aufstieges. Man hätte annehmen können, daß das deutsche Volk zu tiefst von dem Gedanken durchdrungen sei, daß es auf Geduld und Verberb mit der Scholle verbunden ist. Leider war das nicht immer so. Die ungeheure Entwicklung der Technik, das Heraufkommen des Welthandels und des internationalen Verkehrs hatten es mit sich gebracht, daß viele Kreise unseres Volkes im deutschen Bauern nicht mehr einen Freund, sondern ein jähliches Gemüts gegenüber einer Vorwärtsentwicklung sahen.

In dem Augenblick, in dem das deutsche Volk in eine schwere Lage kam, mußten sich diese Ansaffung und Sünden gegenüber dem Landvolk rächen. Auch nach dem Kriege gab es verantwortliche Männer, die das Wesen der Scholle nicht erfasst hatten, und man konnte den Zeitpunkt errechnen, wo es eine gesunde Landwirtschaft nicht mehr gab. Erst 1933 brachte den grundlegenden Wandel. Durchdrungen von dem Gedanken, daß der Nationalsozialismus und Deutschland mit einer gesunden Landwirtschaft stehen und fallen, wurde die Agrarpolitik erfolgreich vorwärts getrieben. Der Nationalsozialismus hat alles getan, um die Probleme auf landwirtschaftlichem Gebiet zu lösen und den Bauern herauszustellen.

Eines der entscheidendsten Mittel der Staatsführung, dem Bauer zu helfen, besteht nicht in Subventionen, sondern darin, ihm die Möglichkeit zu geben, sich Kenntnisse anzueignen, um als Bauer im Existenzkampf der Landwirtschaft bestehen zu können. Wir in der Südweltmark des Reiches haben dem Bauer das gegeben, was er braucht, und sind stolz darauf, heute am 75. Geburtstag der Landwirtschaftsschule Augustenberg feststellen zu können, daß wir auf diesem wichtigen Gebiet für die Landwirtschaft immer vorbildlich gewesen sind.

Wir haben eine Mutterschule

und ich wünsche und hoffe, daß das auch in Zukunft so sein wird. Andere Gauen des Reiches nehmen sich unsere Einrichtungen zum Vorbild. Es gibt noch Probleme, die die Landwirtschaft bedrängen und in Zukunft zu lösen sind. Die Besten werden daran tätig sein. In diesen Problemen gehört die Landflucht. Wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, damit sie nicht gefährliche Formen annimmt. Diese Feiertage hat den Sinn, Euch Bauern wieder die Kraft und die Überzeugung von einer großen Sendung zu geben. Ihr seid nicht nur ein Wirtschaftsbetrieb, der sich zu ruinieren hat, sondern ein Stück ewiges Deutschland. Ihr tragt eine größere und schwerere Verantwortung als je ein anderer Berufsstand. Gerade in dieser Zeit wo wir von Feinden umringt sind, sind wir uns darüber klar, daß das Landvolk in diesem schweren Kampf eine entscheidende Rolle spielt und spielen wird. Das große Ziel heißt: Arbeit für Deutschland mit Adolf Hitler! — Stürmischer Beifall dankte dem Ministerpräsidenten.

Dann überbrachte Oberregierungsrat Walter als Vertreter des Kultusministeriums die Grüße des Kultusministers und wünschte einen glücklichen Verlauf des Jubeltages. Die Schule habe immer ganz hervorragendes auf dem Gebiet der Landwirtschaft geleistet. Kultusministerium und Schule würden auch weiter eng zusammenarbeiten. Die Schule habe Anregungen weiterzugeben, damit das große Ziel, den deutschen Menschen auf deutschem Boden dauernd und reiflos zu ernähren, erreicht werden könne.

Namens des Innenministers Plaumer sprach Oberregierungsrat Hammer seine Glückwünsche aus und hob die seit Jahrzehnten bestehende Verbundenheit zwischen Tierarzt und Innenministerium hervor. Enge Fühlungsverbindungen zwischen beamtetem Tierarzt und landwirtschaftlichem Lehrpersonal sei notwendig, um dem Schüler das Rüstzeug zur Bekämpfung der Viehseuchen zu geben. Erst in hygienischen Ställen werde der Bauer auch gesunde Tiere halten und ziehen können.

In den Schlussworten ging der Leiter der Anstalt, Landesökonomierat Hauck auf die Aufgaben der Schule in vergangenen Tagen und in der kommenden Zeit ein. Es soll an einem Festtag wie dem heutigen nicht Anlaß genommen werden, diesen Tag nun in einem rauschenden Fest zu feiern, sondern still und bestmöglich in diesem ruhigen Festhalten und aus den vielen Kämpfen, der Auf und Nieder den Weg für die Zukunft sehen. Er ging auf die frühere Gestaltung und die geistige Ausrichtung des deutschen Bauern ein, bei welchem noch eine gewaltige Kluft zwischen ihm und dem Menschen aus der Stadt, größtenteils durch letzteren verschuldet, bestand. Doch schon vor zwei Jahrhunderten regten sich auch hier neue Kräfte, Staatslenker wie Friedrich der Große usw., welche für die Arbeit am Heimatboden Verständnis hatten, förderten den deutschen Bauern und Jahrzehnt um Jahrzehnt ging es langsam vorwärts. In der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden dann die ersten bäuerlichen Winterschulen und jetzt, nach Verlauf von weiteren Jahrzehnten, ist dem deutschen Bauer reiflos der Weg zur Intelligenz geöffnet, alle Schranken des Vorurteils sind gefallen für alle Zeiten. Frei steht heute der deutsche Bauer auf seiner Scholle, gleichberechtigt mit den übrigen Ständen. Aufgabe der Landwirtschaftsschule Augustenberg, die nun auf eine erprobte 75jährige Tätigkeit zurückblicken kann, wird es auch in den kommenden Jahren sein, an der Ausbildung des deutschen Jung-

bauern mit führend beteiligt zu sein. Heute, so betonte der Redner, an dem Meilenstein eines gewaltigen Arbeitsabschnittes, gilt es mit neuer Tatkraft die Aufgaben der kommenden Zeit zu erfüllen im Dienst für Deutschland und unseren Führer, dem wir den Aufstieg der deutschen Landwirtschaft aus dem traurigsten Kapitel der Zeitgeschichte verdanken.

Mit dem „Sieg Heil“ auf den Führer fand die Rundgebung ihren Abschluß. Wenn auch das Wetter immer wieder eine böse Miene machte, so wurde doch die Feier im Freien reifungslos abgewickelt.

Anschließend versammelten sich der Lehrkörper sowie die Ehrengäste im Vortragssaal der Anstalt, in welchem im Rahmen einer würdigen Feier die Ehrentafel für die im Weltkrieg gefallenen „Ehemaligen“ eingeweiht wurde. Landesökonomierat Hauck würdigte in kurzen Worten den Feldzug als das schönste Geschenk, was ein deutscher Mensch dem Vaterland zu geben vermag. Nicht viele Worte sind es, die verloren werden sollen an einer solchen Stätte der Erinnerung, wissen wir doch, daß das Blut der Gefallenen heute im deutschen Volk die gewaltigste Auferstehung feiert, daß das Zeitalter der deutschen Schwachheit überwunden ist. Unter den Millionen, die ihr Blut für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes gaben, befinden sich auch der Schulvorstand Heinrich Philipp und 80 ehemalige Schüler der Landwirtschaftsschule. Während der Vorhang von diesem Ehrenmal fiel, einer großen Marmortafel, die rechts einen Soldaten des Weltkrieges und links einen Bauern am Pfluge zeigt, der diese Zeitenkrisen, seit gegründet auf seine Scholle überlebt und die Anschrift enthält: Im Weltkrieg 1914—18 fielen der Schulvorstand Heinrich Philipp und 80 ehemalige Augustenberger sowie die Verle Theodor Körners, des Kämpfers mit Schwerdt und Peier: „Wer so wie ihr den Schwur gelöst, wer so für Gott und Vaterland gefallen, der lebt im Herzen seines Volkes fort“, stimmten die Versammelten einen Vers des Liebes vom guten Kameraden an.

Dieser Feier schloß sich ein Rundgang durch die Anstalt an, der so recht die Vielseitigkeit der Aufgabensphäre zeigte und unter Beweis stellte, daß der Jungbauer hier oben auf dem Augustenberg seine beste Formung erhalten kann. Nach einer gemüthlichen Mittagstafel und einem Schloßgartenkonzert des hiesigen Musikvereins unter der Stabsführung von Musikmeister Danwart, wobei flotte Märsche, frohe Walzerlänge, Duettweisen und Volksweisen anprechtend vor einer großen Zuhörermenge zu Gehör gebracht wurden, fand im Saal der Durlacher „Festhalle“ der gemüthliche Aushang des Festtages statt, zu welchem sich die anwesenden „Ehemaligen“ zahlreich eingefunden hatten.

Nach einem flotten Marsch des Musikvereins Durlach, der für die maßhaltige Umrahmung dieser Stadtfest in rustgezierter Weise Sorge trug, ergriß der Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Baden, Pp. Schmidt das Wort, um den Problemen der Agrarpolitik, des landwirtschaftlichen Schulwesens, des beginnenden Rüterungsprozesses in der Landwirtschaft, aus welchem einmal der mit dem Boden fest verwurzelte deutsche Bauer hervorgehen wird, Stellung zu nehmen. In feierlicher Rede führte er die Hörer in die Zielgestaltigkeit der Arbeit des Reichsnährstandes ein, von welchem jeder einzelne Bauer ein Stück ist. Er appellierte an die Anwesenden, auch weiterhin dem Vaterland und dem Führer reiflos die Dienste zur Verfügung zu stellen.

Kreisbauernführer Schott, ebenfalls ein „Ehemaliger“, ging in überaus volkstümlicher Art auf die geistige Schulung des landwirtschaftlichen Volkes ein, wies auf die Gefahr hin, daß die Landwirtschaft wie in dem vergangenen Jahrzehnt den verlockenden Weg zur Industrie nimmt. Wer heute den Pflug beiseite legt, der hat, so betonte der Redner, die Berechtigung zur Existenz verloren. Gerade jetzt in der Zeit des niedrucksollen deutschen Aufstieges ist es Aufgabe des Bauern, blutsmäßig das deutsche Volk immer wieder zu ergänzen und bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung die Intelligenz immer mehr zu wecken. Diese Aufgabe der Heranziehung wertvoller Kräfte, die diese Schulen am Bauern aus innerer Berufung treiben, ist ein weites Feld der Landwirtschaftsschule. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß heute der deutsche Bauer der harte Expedit geworden ist für das tausendjährige Deutschland und wünschte, daß die alten Augustenberger sich dieser Aufgabe voll bewußt sind.

Ortsbauernführer Spricker: Jüngling gab einen Einblick in die Vielseitigkeit der Arbeit des Ortsbauernführers innerhalb der Ortsbauernschaft, freute die vielseitigen Räte, die auf diesem Amt laffen, die vielen Widerwärtigkeiten, die

(Fortsetzung auf Seite 7)

Großkampftag bei der Durlacher Schützengesellschaft

Wilhelm Stoll wieder Schützenkönig — Vorzügliche Leistungen bei den Vereinsmeisterchaften

Durlach, 3. Juli. Wenn irgendwo der Begriff „Kameradschaft“ nicht nur ein leeres Wort, sondern tallebendig ist, so trifft das unbedingt auf die Schützengesellschaft Durlach, die gestern wieder ihren „großen Tag“ hatte, zu der fast die ganze Schützenfamilie in dem herrlich gelegenen Heim auf dem Turmberg vereinigte. 32 Schützen kämpften von 10 Uhr morgens bis in den späten Nachmittag, um im dreifachen Kampf, im Königschießen, den Vereinsmeisterchaften und nicht zuletzt im Vereinspreischießen sich gute Plätze zu sichern. Trotz aller Verhinderung, mit der die einzelnen Kämpfe durchgeführt wurden, fielen naturgemäß die ruhigeren Hand. Weber den Verlauf der Veranstaltung folgendes: Um 10 Uhr erfolgte die Abholung des Schützenkönigs von den Jahren 1937 und 1938, Wilhelm Stoll, durch eine Abordnung der Schützenkameraden zur Fahrt im geschmückten Kraftwagen nach dem Schützenhaus, und dann nahm der Wettkampf seinen Anfang. In der Mittagspause wurde ein gemeinsames Mittagessen eingenommen. Um 7 Uhr abends konnte Oberführermeister Pp. Balthasar, die Preisverteilung vornehmen. Vorher dankte er für die herotragende Beteiligung am Königschießen, wie sie die Durlacher Schützengesellschaft in den letzten Jahrzehnten nicht aufzuweisen hatte, ein Zeichen dafür, daß dieser wichtige Wehrsport von den alten und jungen Kameraden seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt und an den Leistungen gewertet, auch vorzüglich gepflegt wird, und das ist doch wieder eine Selbstverständlichkeit; denn alle Kameraden sind doch auch Soldaten unseres Führers. Aufgrund seiner glänzenden Schießergebnisse konnte der Oberführer-

meister Wilhelm Stoll wiederum und nun zum dritten Male die Königsinsignien in feierlicher Weise überreichen und ihn zu seinem Sieg mit 70 Ringen beglückwünschen, nicht ohne ihm in gutgelaunten Worten die „Pflichten“ des Schützenkönigs waren ans Herz zu legen. Die Würde des 1. Ritters wurde Karl Weber jr. und die des 2. dem Schützenmeister J. Schaefer übertragen. Den Vereinsmeisterchaften, aus 5 Schuß liegend, 5 Schuß kniend und 5 Schuß stehend, mit Wehrmannsgewehr, unterzogen sich 17 Schützen. Auch hier sicherte sich Schützenkönig Wilhelm Stoll mit 227 Ringen den 1. Platz vor Julius Schaefer, August Balthasar und Karl Weber.

Auch im Vereinspreischießen wurde Wilhelm Stoll mit 37 Ringen 1. Sieger. Ihm folgten August Balthasar mit 37, Karl Weber mit 37, Bruno Schneyer mit 35, Koppenschiefer junior mit 35, Erwin Selzer mit 35, Habich mit 35, Hans Schaefer mit 34, Rad mit 34, Treiber mit 34, Fritz Pfister mit 34, Hermann Krieger mit 33, Balthasar mit 33, Wilhelm Richter mit 33, Wilhelm Herrmann jr. mit 33, Julius Schaefer mit 32, Heinz Feistohl, Martin Schneyer, Schill, Schnaufer, Koppenschiefer junior, Gustav Holz, Dr. Fart, Rudolf Krieger, Schilling, Hugo Zahn, Fritz Zimmermann, Ehmann, Robert Selzer, Karl Hummel, Kollmann und Wolf Gemmler in der Rangordnung. Den Siegern konnte Oberführermeister Balthasar wertvolle, von der Schützengesellschaft gestiftete Ehrenpreise überreichen und gedachte am Schluß der Ehrung unseres Führers mit dem Treuegelübnis.

(Fortsetzung von Seite 6)

mit ihr verbunden sind und appellierte an die alten Augustenberger, den verantwortlichen Dienst dieser ertlichen Betreuer der Bauern mit erleichtern zu helfen. Sein Hinweis galt ferner dem Mais-, Hanf- und Flachsbanu, gleichfalls streifte er die Kapitel Landflucht und Landstucht und hoffte, daß es gelingt, die bestehenden Schwierigkeiten immer mehr zu überbrücken.

Bezirksjugendwart Herrmann von der Jungbauernschaft gab den Hörern einen Einblick in die Aufgaben der bäuerlichen Jugend, die ganz anders geartet sind als die einer vergangenen Zeitepoche. Neben den Jugendwettbewerben, an erster Stelle dem Reichsberufswettbewerb, dem sich jeder Jungbauer unterziehen muß, sind es die Arbeiten der Durchführung von Dorf- und Kreisfesten, den Festen des Jahres, welche durch die Jungbauern noch mehr als bisher mit ausgefüllt werden müssen. Ein wichtiges Kapitel ist auch die Pflege des Sportes innerhalb der Landjugend. Leichtathletik und Schwimmen sind die Sportarten, die in jedem Ort Einzug halten müssen, können wir doch heute die großen Werte dieser sportlichen Tätigkeit, die leider von vielen Kreisen des Bauernums und der breiten Masse der Bevölkerung nicht verstanden wird. Dankbar gedachte er der Arbeit der Landwirtschaftsschule Augustenberg, die auf allen den Jungbauern interessierenden Gebieten ganze Arbeit leistet und dem Jungbauern immer mehr die Erkenntnis bringt: Deutschland wird mit dem Bauern sein und es wird nicht mehr sein. Auch diese Ausführungen, die einen Einblick gaben in das neue Denken und die neue geistige Ausrichtung des Jungbauern, fanden den Beifall der Zuhörer.

Landesökonomierat Hauck faßte den Sinn der Vorträge noch kurz zusammen und appellierte an alle Gemeindeglieder, diesen Festtag der Landwirtschaftsschule Augustenberg als einen Markstein nicht nur der Geschichte der Anstalt, sondern auch innerhalb des Bauernums anzusehen. — Dem offiziellen Teil schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein an, in welchem manche Erinnerung an die schöne Zeit in der Landwirtschaftsschule Augustenberg ausgetauscht wurde.

Beide Hände an das Steuer!

Ein rauchender Kraftwagenführer gefährdet den Verkehr

Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Die Verkehrsunfälle der letzten Zeit zeigen immer wieder, daß die meisten Unfälle auf Verantwortungslässigkeit und Leichtsinne einzelner Kraftfahrzeugführer zurückzuführen sind.

Der Verkehr erfordert höchste Konzentration und besonderes Verantwortungsbewußtsein. Durch achtloses Fahren ist schon oft ein im ersten Augenblick unmerkliches Unerwartetes Ungeheures herbeigeführt worden. Wer sich daher an das Steuer eines Kraftwagens setzt, konzentrierte sich auf den Verkehr und vermeide jede auch noch so kleine Ablenkung.

An das Steuer des Wagens gehören beide Hände! Wer rauchen will, tue dies nicht während des Fahrens eines Kraftwagens. Abgesehen davon, daß ein rauchender Kraftfahrzeugführer die Achte abstreifen muß und daher nicht immer beide Hände für die Bedienung des Wagens zur Verfügung hat, besteht außerdem die Gefahr, daß der Fahrer durch den Zug der Achte vorübergehend in der Sicht behindert wird. Nicht nur für ihn selbst, sondern auch für die übrigen in seiner Nähe befindlichen Verkehrsteilnehmer freit eine Gefährdung ein. Jeder Kraftfahrer unterlasse in seinem eigenen Interesse das Rauchen am Steuer.

Überhaupt kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß beide Hände an das Steuer des Kraftwagens gehören. Besonders jetzt während der wärmeren Jahreszeit mit starkem Wochenausverkehr kann man in dieser Hinsicht Samen eines geradezu gefährlichen Leichtsinns beobachten. Durch Ablenkung ist schon oft ein schweres Ungeheures verursacht worden. Jeder Kraftwagenführer, der sich an das Steuer eines Kraftwagens setzt, muß sich bewußt sein, daß er mit diesem Augenblick in besonderem Maße die Gesetze der Volksgemeinschaft zu beachten hat.

15 Millionen im Reichsluftschutzbund

Wie der Reichsluftschutzbund mittelst, haben sich in den sechs Jahren des Aufbaues 15 Millionen Mitglieder und fast eine Million ehrenamtliche Amtsträger und Amtsträgerinnen mit der Fahne gemeldet, die dieser unerschütterlichen Front der Heimat voranweht. Mit dem wachsenden Erfolg konnte der Reichsluftschutzbund ihm für die Landesverteidigung aufgetragenen wichtigen Aufgaben durchzuführen. Durch den unermüdeten Einsatz der Organisation ist es gelungen, die Bevölkerung über die Notwendigkeit des Selbstschutzes aufzuklären und luftschutzwilrig zu machen. Aus kleinsten Anfängen heraus wurde eine Front geschaffen, die gemeinsam mit der stolzen deutschen Wehrmacht und in enger Verbindung mit den Soldaten der Bewegung bereitsteht, Volk und Vaterland zu schützen.

Luftnachrichtentruppe stellt Freiwillige ein. Das II. Luftnachrichten-Regiment 3 „Region Condon“ Stuttgart-Wöringen stellt für die Frühjahrs- und Herbst-Einstellung 1940 noch Freiwillige ein. Die Bewerber müssen sich vor ihrer Einstellung für eine mindestens 4 1/2-jährige Dienstzeit verpflichten. Die Luftnachrichtentruppe ist die Führungstruppe der Luftwaffe. Sie ist eine vollmotorisierte Waffe, die jedem technisch interessierten jungen Menschen volle Beschäftigung und bei entsprechender Beschäftigung gute Aufstiegsmöglichkeiten bietet. Die Freiwilligen finden je nach Befähigung in folgenden Laufbahnen Verwendung als Funker, Fernsprecher, Kraftfahrer, beim allgemeinen technischen Personal, oder als Stabschreiber, Verwaltungshelfer, Rechnungsführer usw. Die Frist für die Annahme von Freiwilligen für die Frühjahreseinstellung 1940 läuft mit dem 5. Juli ab.

Ehrengericht gegen Schwarzschlächter

Da immer wieder Schwarzschlachtungen vorkommen, hat der Reichsinnungsmeister des Fleischerhandwerks einen Erlass herausgegeben, der mit aller Schärfe das verderbliche Treiben jener Ungehöriger brandmarkt, die sich zu Schwarzschlachtungen verleiten lassen und dadurch das gesamte Fleischerhandwerk in Mißkredit bringen. Der Reichsinnungsmeister hat gleichzeitig die Präsidenten der Handwerkskammern gebeten, in allen Fällen von Schwarzschlachtungen durch Ehrengerichtsverfahren gegen die Beteiligten vorzugehen, soweit sie dem Handwerk angehören. Es könne nicht weiter geduldet werden, daß das Ansehen des gesamten Berufsstandes durch derartige Schandtaten herabgesetzt werde.

Werde Mitglied der NSB.

Aus dem Pfinztal

Gebastmabung der Kleingärtner

Die Kleingartenräumungen müssen ein Ende nehmen

2. Juli. Auf der großen Kundgebung, mit der am 2. Juli in Wien der 4. Reichskleingärtnerkongress abgelaß, ergriff Reichsarbeitsminister Seidte das Wort, um den deutschen Kleingärtnern zunächst die Grüße der Reichsregierung zu überbringen. Der Minister umriß sodann die große Bedeutung der Kleingärten für unser Gesundheits- und Ernährungsweien. Er erwähnte u. a., daß 10 v. H. der Gesamtterzeugnisse an Obst und Gemüse, also an Gartenfrüchten, an denen wir Mangel haben, in Deutschland aus den Kleingärten stammen. Aus diesem Grunde sei es wichtig, in jeder Hinsicht die Leistungsfähigkeit des Kleingartenwesens zu steigern.

Ein großer Fehler sei, so fuhr der Minister fort, im Krieges und in der Nachkriegszeit gemacht worden. In der Erkenntnis, daß die Kleingärten möglichst nahe bei der Wohnung liegen müßten, habe man sich am nahe gelegenen Land bemüht, ohne zu prüfen, ob diese Stellen auch auf die Dauer zu halten seien. Allerdings habe man eine solche Prüfung auch nicht vornehmen können, da jede klare städtebauliche Planung gefehlt habe. So habe man oft, nachdem Wänteneien mit großer Liebe und Sorgfalt in blühendes Land verwandelt worden seien, die Kleingärten wieder räumen müssen. Mit Recht seien weite Kreise der Kleingärtner darüber erbittert gewesen. Deshalb habe er die

Kündigung von Kleingärten nur noch in solchen Fällen zugelassen, in denen sich die Kleingärten auf Bauland befinden hätten und die Bebauung unmittelbar bevorstehen hätte. „Ich will, daß die Kleingartenräumungen einma ein Ende nehmen“, so betonte der Minister. Schon jetzt müßten deshalb die Städte geeignetes Ersatzland beschaffen, damit rechtzeitig eine Umsiedlung der Kleingärtner erfolgen könne. Daß das Ersatzland in jeder Hinsicht kleingärtnerlich gut bewirtschaftet werden könne, sei selbstverständliche Voraussetzung.

„Die Kleingärtner sollen auf ihrem Grund und Boden sesshaft werden wie die deutschen Bauern.“ Er erwarte daher von den Stellen, welche die Pläne für die künftige Flächenumgebung der Städte aufstellen, daß hierbei die vorhandenen Kleingartenanlagen weitgehend erhalten bleiben würden. Darüber hinaus müßten ausreichende Kleingartenflächen vorgesehen werden und zwar an Stellen, die nicht nur für Autobesitzer, sondern auch für eine deutsche Arbeiterfamilie zu Fuß und auch mit dem Kinderwagen erreicht werden können. Reichsarbeitsminister Seidte wies sodann darauf hin, daß zur Errichtung neuer Kleingärten er den Einsatz erheblicher Reichsmittel beantragt habe. Sowohl für den Einkauf des Kleingartenlandes wie für die Einrichtung der Gärten würden die Reichsmittel jetzt beträchtlich erhöht werden.

Achtung vor dem Kornfeld.

Brot darf nicht mit Füßen getreten werden.

Das Feld, auf dem jetzt das Brotgetreide mehr und mehr heranreift, soll von allen Volksgenossen mit der Schonung und Achtung behandelt werden, die seiner Bedeutung für die Ernährung zukommt. Diese Mahnung ist gerade jetzt besonders angebracht, wo Kornblumen und Mohh blühen und Kinder und Spaziergänger gerne geneigt sind, sich einen Strauß der blauen Blumen zu pflücken, oder eine Wühlmause zu brechen. Nicht immer sind diese Blumen vom Rande des Kornfeldes aus zu erreichen und oft kann man beobachten, wie sich Kinder und Erwachsene hinüberneigen, erst einen Fuß in das Kornfeld setzen und — wenn auch das noch nicht zum Ziele führt — den zweiten folgen lassen. Aber auch bei den Spaziergängern auf den Wegen durch die Kornfelder wird nicht genug Aufmerksamkeit aufgebracht. Man weicht vom Rain ab und tritt mit den Füßen Kornhalme nieder. So, wahre Plabe führen zeitweilig durch das Kornfeld. Jeder muß mithelfen und derartige Beschädigungen der Getreidefelder zu verhindern suchen.

Zu Grabe getragen.

Grödingen, 3. Juli. Vor einigen Tagen wurde ein um die Gemeinde Grödingen verdienter Mann zu Grabe getragen. Hauptlehrer Karl August Kumm, der als 79-jähriger starb, amte mehrere Jahrzehnte als Lehrer u. Erzieher an der hiesigen Volksschule. Seit dem Jahre 1924 lebte der beliebte Lehrer im Ruhestand. Im Auftrag der Gemeinde legte Gemeinderat Schubach einen Kranz nieder, für die Lehrerchajst sprach Oberlehrer Fuchs und für den NSB, Pz. Hauptlehrer Hupp. Kranz nieder, für die Lehrerchajst sprach Oberlehrer Fuchs und

Serien für die Ernte

Der Reichsjugendführer hat einen von dem tiefen Pflichtbewußtsein der Hitlerjugend erfüllten Appell an Deutschlands junge Mannschaft gerichtet, sich dem Ernteeinsatz der HJ zur Verfügung zu stellen. Nichts konnte den Anmarsch des Sommers so lebhaft unterstützen wie dieser Aufruf. Obwohl erst wenige Wochen hinter uns liegen, da noch die jungen grünen Saatende die Felder überzogen, kündigt sich schon der Ruf zur Ernte, zur Ernteeinlage der Früchte an. Er klingt in einer Zeit an, in der Hunderttausende sich mit dem Urlaub und Ferienurlaub freudigen Sommergedanken tragen und sich im Geiste schon vom Segwind durchspülen lassen oder von hoher Bergespitze in dümmige Täler herabblinden.

Aber jene Wochen und Monate, in denen Millionen von Arbeitern und Angestellten der Stadt, von kinderreichen Familien ausspannen und einmal so recht von Herzen faulenzeln, enthalten für den Bauern eine Unsumme von Sorgen und Arbeit. Auf dem Lande ringen der Bauer und seine keineswegs zahlreichere Helfer um die rechtzeitige Einbringung des Getreides, aus dem das Brot für die achtzig Millionen unseres Volkes im nächsten Jahre gemahlen und gebacken wird. Es ist ein Ringen mit den Launen des Wettergottes, das durch den Mangel an Arbeitskräften nur um so bitterer und hartnäckiger durchgehandelt werden muß.

Licht und Schatten sind also in den Hochsommermonaten zwischen den Teilen des deutschen Volkes ungleich verteilt. Es ist nur zu natürlich, wenn schon jetzt, an der Wende des Hochsommers, Vorkehrungen zur Heberbrückung dieser Luft getroffen werden. Der Aufruf des Reichsjugendführers kam deshalb zur rechten Zeit. Er mahnt Eltern und Kinder zur Einteilung des Sommers, zur Aufteilung der Ferien und des Urlaubs. Es wird in den meisten Fällen nicht notwendig sein, auf das gemeinsame Ferienland einer Familie vollständig zu verzichten. Durch vorzügliche Planungen und entsprechende Rücksichtnahme läßt sich mancherlei vereinigen: der Wunsch nach Urlaub und Ferien mit den Kindern und der Ruf des deutschen Bauern an unsere Jugend, beim Mähen und Binden der Garben, beim Aufschaden und Einfahren des Getreides mitzuhelfen.

Es gibt für Jungen und Mädchen aus der Stadt oft keine schöneren Urlaubstage als auf dem Lande bei Verwandten oder Freunden, die ein Gut oder einen Bauernhof besitzen. Namentlich zur Erntezeit bieten solche Ferientage eine Fülle von glücklichen und schönen Stunden. Selbstverständlich ist der Ernteeinsatz der HJ, keine Ferienpielerie. Mit dem gelegentlichen Helfen beim Aufschaden und Bindeln, mit dem Mitfahren auf dem hochbeladenen, schwankenden Erntewagen ist es nicht getan. Die Bauern brauchen systematische und kräftige Hilfe. Sie werden ihrerzeit bereit sein, die junge Mannschaft in die ersten „Geheimnisse“ und Handgriffe ländlicher Arbeit einzuwelben und damit den Grundstein für Werbung und Schulung geeigneten Bauernnachwuchses zu legen. Wenn das Wetter günstig bleibt, gibt es eine gute Ernte. Um so lauter klingt der Ruf „Ferien für die Ernte!“ Gemeinsam mit Bauern, Arbeitsmännern und Soldaten sichern in diesem Jahr unsere Jungen und Mädchen Deutschlands Ernährung.

Mehrleistung im Bauernwald!

Ein Aufruf Darrés

Reichsbauernführer Darré erläßt folgenden Aufruf: Der Reichsforstmeister und Generalforstmeister Hermann Göring hat in seiner Rede vor den deutschen Forstmännern auf die großen und gewaltigen Anstrengungen hingewiesen, die die deutsche Forstwirtschaft in Gegenwart und Zukunft zu bewältigen haben wird. Er hat vor allem die nachhaltigen Einwirkungen des deutschen Waldes auf den Schutz der bäuerlichen Scholle betont und den Rohstoff Holz als einen der bedeutendsten im Vierjahresplan herausgestellt.

Die vom Generalforstmeister angeleiteten Maßnahmen zur Leistungssteigerung erfordern vom deutschen Landvolk für die Zukunft noch größeren Anstrengungen auf forstlichem Gebiete als bisher. Bessere Ausnutzung des Bodens, zweckmäßigere Bewirtschaftung, Vergrößerung der Waldfläche und reifliche Erhaltung der Holzherzeugung sind Probleme, die den bäuerlichen Wald gleichermaßen angehen.

Ich erwarte deshalb von allen deutschen Bauern und Landwirten, die Privatwald besitzen, den vollen Einsatz für die vom Reichsforstmeister herausgestellten Richtlinien und Maßnahmen. Sämtlichen ehrenamtlichen Bauernführern bis zum letzten Ortsbauernführer mache ich es zur Pflicht, ebenso wie in der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht alles daran zu setzen, am der Barste „Leistungssteigerung im deutschen Wald“ zum Erfolg zu verhelfen!

Wissenswertes Allerlei

Unter den Seefleuten findet man häufig den Aberglauben, daß ein Schiff, das eine Frau an Bord hat, in Gefahr ist. Es gibt manchen alten Seebären, der kein Schiff betreten würde, das eine Frau mitführt.

Als das Gas für Koch- und Beleuchtungszwecke zuerst in England eingeführt werden sollte, ließ diese Neuerung auf so heftigen Widerstand, daß die Gaswerke durch bewaffnete Wachen geschützt werden mußten.

Die Heimat des Golfspiels ist Schottland, wo die Golfregeln schon 1754 festgelegt wurden. Aber auch schon vor dieser Zeit hatte es mehrere Golfclubs gegeben. Golf ist sprachlich im Englischen das gleiche Wort wie Kufe, das Spiel hat also seinen Namen von den Schlägern, die dabei benutzt werden.

Von den Eingeborenen der Südseeinseln wird berichtet, daß sie imstande sind, barfüßig über glühend heiße Steine zu gehen, auf denen ein darauf geworfenes Tschentuch sofort in Flammen aufgehen würde.

In London gibt es eine Kirche, deren Krypta zur Lagerung von Bananen dient, und die St. Martinskirche in London wird als Drucker benutzt. (Echt englisch!)

Tages-Anzeiger

Montag, den 3. Juli 1939.

Bad. Staatstheater: „Meine Schwester und ich“, 20—23.30 Uhr. Städt. Theater: „Drunter und Drüber“. Markgrafen-Theater: „Umwege zum Glück“. Nachm. 2 Uhr: Zirkus-Kammertheater: „Der weiße Tiger u. Schüsse in der Prarie“.

Das Wetter

Vorausichtige Witterung für Montag: Nach Winden aus West zeitweise aufheiternd, später aber zunehmende Bewölkung, hauptsächlich im nördlichen Teil zunehmende Regen- und Gewitterbildung. Für Dienstag: Immer noch unbeständig.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager; Stellvert. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Teilteil: Luise Dups, verantwortlich für den Angeigentel Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. N. V. 3737. Zur Zeit ist Kreisliste Nr. 5 gültig.

Anzeigen aus dem Pfinztal

2 Glucken inserieren bringt Erfolg! mit 7 und 13 Jungen, weiße Leghorn zu verkaufen Grödingen, Bahnhofstraße 7.

Schmeling siegte bereits in der 1. Runde

Nach 71 Sekunden erreichte Heuser sein Schicksal

Ein unerwartet schnelles Ende nahm der Europameisterschaftskampf im Schwergewichtsbogen, der am Sonntag zwischen Adolf Heuser und Max Schmeling vor 65 000 Zuschauern in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn durchgeführt wurde. Nach genau 71 Sekunden war die Begegnung zu Ende, denn Schmeling hatte Heuser mit einem blitzschnellen kurzen Rechten an die Schläfe bis weit über die Zeit hinaus zu Boden geschlagen. Max Schmeling errang damit zum ersten Male den Titel eines Europameisters im Schwergewicht, während Heuser jetzt nur noch den Europatitel im Halbschwergewicht trägt.

Für die Kürze des Hauptkampfes wurden die Besucher des glänzend organisierten Kampftages durch ein prächtiges Rah-

menprogramm entschädigt. Einleitend schlug der Leichtgewichtler Bielski-Solingen den Singener Dietrich nach Punkten. Der zweite Kampf brachte dann bereits eine so. Entscheidung durch Curran-Stuttgart, der Pagen-Krefeld so schwer anschlug, daß der Krefelder in der Pause zur fünften Runde aufgab. Der finnische Mittelgewichtler Sten Suvio errang gegen Prodel-Köln einen Punktsieg, während Kreis-Nachen den Prager Hampacher in der 5. Runde so. schlug. Nach dem Kampf kam der deutsche Meister im Mittelgewicht Zupp Besselmann-Köln zu einem knappen Punktsieg gegen Walter Müller-Gera und im Schlußkampf zwischen den Mittelgewichtlern Grubes-Wraa und Bruch-Berlin gab es schließlich ein Unentschieden.

RB. 95 Stuttgart Gruppenmeister im Gewichtheben

In der Stuttgarter Schloß-Real-Schule wurde am Sonntag die Gruppenmeisterschaft von Baden und Württemberg im Mannschaftsgewichtheben ausgetragen. Da der badische Meister VfL Mannheim-Neckarau wegen Einberufung mehrerer seiner Heber nicht antreten konnte, gab es nur einen Zweikampf der beiden württembergischen Spitzenmannschaften RB. 95 Stuttgart und Allianz Stuttgart. Auf beiden Seiten gab es gute Leistungen. Allianz mußte ohne den Leichtgewichtler Schäfer antreten und kam deshalb nur auf 1172,5 Kilo. Die RB. 95er, die bei der Gaumeisterschaft bekanntlich von Allianz knapp geschlagen wurden, kamen mit vollständiger Staffel auf 1407,5 Kilo und wurden damit Gruppenmeister.

Kurze Sportrundschau

Der Reichstafel-Länderkampf Deutschland - Frankreich in München wurde vor 15 000 Zuschauern von der deutschen Mannschaft überlegen mit 108,45 Punkten gewonnen. Deutschland stellte in allen Wettbewerben, mit Ausnahme des 110 Meter Hürdenlaufes, die Sieger.

Deutschlands Leichtathleten siegten im 5. Länderkampf gegen Dänemark vor 9000 Zuschauern in Kopenhagen mit 101,79 Punkten. Deutschland stellte in 9 von den 12 Wettbewerben die Sieger. Im 5000 Meter-Lauf stellte der Hamburger Fellersmann mit 14:34,6 Minuten eine deutsche Bestleistung auf.

In Esch siegte Deutschland gegen Luxemburg im dritten Länderkampf mit 95,41 Punkten. Die besten Leistungen waren dabei der 5000 Meter-Lauf Springs mit 14:10 Minuten.

Deutscher Zwölfkampfmeister wurde der Braunschweiger Schreier vor Kurt Krösch-Leuna und Breitkopf-Graz, während bei den Frauen im gemischten Zehnkampf Gretel Siebert-Kiel vor Feld-München siegte.

Neuen deutschen Rekord im 10 Kilometer-Bahngehen stellte bei den Prüfungskämpfen in Esen der Hamburger Herrmann Schmidt auf. Im Fahrwasser des Schweizer Fritz Schwab, des Sohnes uneres Reichstrainers Tell Schwab, erzielte Schmidt 45:13,06 Minuten. Sein bisheriger deutscher Rekord stand auf 45:33,8 Minuten. Der liegliche Schweizer Fritz Schwab stellte mit 44:44,8 Minuten ebenfalls eine neue Landesbestzeit auf.

Deutsche Siege auf der ganzen Linie gab es am Samstag bei den Motorradrennen um den Großen Preis von Holland. Georg Meier gewann das 330 Kilometer lange Rennen der Halbliterklasse nach einer Fahrzeit von 2:18:46,2 Stunden gleich 142,9 Kilometerstunden vor dem Italiener Vallati auf Gilera. Der Italiener Serafini, der im Training die schnellsten Runden fuhr, stürzte in führender Position zwei Runden vor Schluß, kam aber ohne Schaden davon. In der 350er Klasse wies Siegfried Wünsche auf DKB den Europameister Mellors-England auf Velocette auf den zweiten Platz. Wünsche fuhr 139,3 Kilometerstunden. Fleischmanns DKB lief nicht ganz in Ordnung, so daß der Nürnberger mit dem dritten Platz vorlieb nehmen mußte. Die NSU-Fahrer waren nicht am Start. In der 250er Klasse siegte Kluge-DKB mit 127,4 Kilometerstunden, auch

sein Markenzeichen Petrucci konnte den Italiener Tenni auf der berühmten Guzzi noch schlagen.

Deutscher Handballmeister der Männer blieb die Mannschaft des VfL Leipzig. Die Leipziger Soldaten gewannen das Endspiel in Wuppertal vor 35 000 Zuschauern gegen den Lintforter SV mit 6:4 (2:1) Treffern.

Der VfL Mannheim wurde Deutscher Handballmeister der Frauen. Vor 35 000 Zuschauern schlugen die Mannheimerinnen den stark favorisierten Turnverband Eimsbüttel mit 7,5 (2:4), nachdem sie schon fünfmal im Endspiel um den Meistertitel unterlegen waren.

Deutscher Stehrmeister wurde Erich Nehe-Dortmund, der beim Endlauf in Wuppertal seine Gegner nach Belieben überwand. Nehe fuhr die 100 Kilometer in 1:18:33 Stunden und verwies Toni Merkens (1100 Meter zurück) und den Titelverteidiger Lohmann (1380 Meter zurück) auf die Plätze.

Beim Tennisturnier in Wimbledon riß die Kette der Ueber-schungen auch am Samstag nicht ab. Wiederum wurde die deutsche Streitmacht unerwartet geschlagen. Unser hoffnungsvolles Davisopoldoppel unterlag den Amerikanern McNeill-Smith, die bisher noch nie zusammenspielten, in drei Sätzen mit 3:6, 5:7, 5:7. Im Männer-einzel wurde das Viertelfinale von den letzten acht Teilnehmern erreicht. Es sind dies: Austin-England, Cooke-USA, Kufusjovic-Jugoslawien, Henkel-Deutschland, Smith-USA, Runcer-Jugoslawien, Mohamed Ghana-Indien und Riggs-USA.

Guter Verlauf Des Karlsruher Reit- u. Fahrtturniers

Am Schlußtag des gefrigen Reit- und Fahrtturniers auf den Ruppurrer Kennwiesen hatten sich unter den etwa 5000 Zuschauern, die trotz eines halbtägigen Regens bis zum Schluß den spannenden Kämpfen und guten Vorführungen mit größter Aufmerksamkeit folgten, auch Innenminister Pfäumer, Divisionskommandeur Generalmajor Reinhard, Generalarbeitsführer Heß, die H-Oberführer Bed und Lohje sowie der Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Hüßy eingefunden.

Das Hauptereignis des Sonntags bildete ein schweres Jagdspringen der Klasse SL, in dem beste süddeutsche Turnierklasse geteilt wurde. Die Schwierigkeit des Parcours brückte sich schon darin aus, daß von 22 Pferden nur zwei fehlerlos über die 1,20 bis 1,40 Meter hohen Hindernisse kamen. Zuerst ver-mochte K. Köhling-Böllingen auf Korjar fehlerlos mit 96 Sek. die beste Zeit zu erzielen. Derselbe vorzügliche Reiter konnte aber dann diese Zeit noch selbst durch einen fehlerlosen Ritt auf Lunte XX zu übertreffen, eine Leistung, die den ungeteilten Beifall fand. Auch in der Dressurprüfung für Reiter-pferde der mittleren Klasse stellte sich ein ausserordentliches Material auf dem Rasen vor, jedoch zur Platzierung die geringsten Unterschiede der Wertzahl den Ausschlag gaben. Sieger wurde hier der in den letzten Jahren immer wieder erfolgreiche SL-Hauptturnierführer Eckhardt auf Tantris. Umrahmt war der Schlußtag noch durch Material-, Eignungs- und Bielsiegt-

Die Zwischenrunde zur Wasserballmeisterschaft wurde am Samstag in Glauchau begonnen. Der deutsche Meister Wasserfreunde Hannover schlug die SSFz. Wuppertal 5:3 (2:1) und mit dem gleichen Ergebnis war Duisburg 98 über Aachen 06 erfolgreich.

Den Preis der Nationen beim Amsterdamer Reitturnier holte sich die deutsche Offiziersmannschaft, die außerdem mit Rittmeister Brindmann mit 0 Fehlern auf Oberst auch den besten Einzelreiter stellte. Deutschland siegte mit 16 Punkten vor Irland mit 40 Punkten, Holland 48 Punkten und Belgien 129,5 Punkten.

Kundvane

Programm des Reichsenders Stuttgart

Dienstag, 4. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Froher Klang zur Arbeitspause, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Unser täglich Brot, 11.30 Volksmusik und Bauern-talender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 Blaue Mähe, Blaue Tade, Blaue Hofe..., 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Aus der Schallplatten-Kunstmappe, 18.45 Aus Zeit und Leben, 19.00 Die Schrammeln spielen!, 19.45 Kurzberichte, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, anschließend: Hier spricht die Reichsgartenschau, 20.15 „Domeneo“, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsgeschau des Drahtlosen Dienstes, 22.35 Das kleine Orchester des Reichsenders Stuttgart spielt zum Tanz, 24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, 5. Juli: 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten, 6.00 Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstands-meldungen, Wetterbericht, Marktberichte, 8.10 Gymnastik, 8.30 Morgenmusik, 9.20 Für Dich daheim, 10.00 Deutsch Volks ist überall hingestellt, 11.30 Volksmusik und Bau-erntalender mit Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 14.10 Dvorak - Smetana, 15.00 Wiedersehensfeier alter Frontsoldaten, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 Froher Feierabend, 18.45 Kurz-berichte aus der Reichsgartenschau, 19.00 Alte Bekannte, 19.30 „Brenzlöcher wagt!“, 20.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, 20.15 Romantisches Heidelberg, 21.00 Spazierfahrt mit Krüger-Hausmann, 22.00 Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Mina Pfister, Musikorzielhorin
Einladung
zu dem am Mittwoch, den 5. Juli 1939, abends 8 Uhr
im Saale des „Hotels zur Krone“ stattfindenden
Schüler-Vorspiel
Eintritt frei! Eintritt frei!

Geschäftsverlegung und -Empfehlung
Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme,
daß ich mein Geschäft von Adolf Huterstraße 65 nach
Zunftstraße 2 (Kronenstrabe)
verlegt habe. Ich bitte das mir bis jetzt entgegenge-
brachte Vertrauen auch weiterhin bewahren zu wollen.
Otto Engelbrekt, Friseur

Teinacher Fisch-Perle
Mineralwasser - Limonade mit
Zitronen und nur reinen Zutaten
überall erhältlich.
Propaganda durch die Mineralbrunnen W. Bad Durlach.

1899 **40** 1939
JAHRE
Musikhaus und Süddeutscher Musikverlag
Fritz Müller
KARLSRUHE — KAISERSTRASSE
DAS HAUS DER MUSIK

Graue Haare verschwinden
durch Apo heker Walter Ulbrichts, Haarfarbe-Wiederhersteller
„Nic-Grau“ - In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Ein-
fache Anwendung! Kein Färbemittel! - Vollkommen unschädlich!
Hochklassige Güte und Sachverständigen-Urteile: 1 Orig.-Flasche
Monate zu reich, RM 3.50. Alleinverk.:
Zentral-Drogerie Paul Vogel, Durlach

Motorrad (Viktoria) 350 ccm, steuerfrei
billig zu verkaufen. Anzusehen
zwischen 17 und 20 Uhr bei
H. Busch, Querstraße 49

Schöner Raum
einem. Garage als Unterstell-
raum auch für Möbel zu ver-
mieten. Angebote unter Nr. 329
an den Verlag.

Kinder-Schirm
auf dem Wege Amalienbadstraße
-Aue verloren gegangen. Ab-
zugeben Aue, Wasgaustraße 9

Männerchor
Durlach
Am 23. 7. 1939 findet unser
dies-jähriger
Familienausflug
nach Baden-Baden, Reumet
und Steinbach statt. Wir bitten
unser Mitglieder, Freunde und
Gönner des Vereins um Be-
teiligung. Einzeichnung bei
Vereinsführer Otto Siffina,
Zehntstraße 9, oder Lokal Hotel
Lohn bis spätestens Freitag,
den 7. 7. 1939
Der Vereinsführer.

Bekanntmachung.
Der Präsident des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland hat
mit Bekanntmachung vom 30. Juni 1939 alle
selbständigen Handwerker, Bauern, Landwirte und sonstige
Besitzer landw. Anwesen, sowie deren mithelfenden Familien-
angehörige
aufgefordert, einen Antrag auf Ausstellung eines Arbeitsbuches
beim Arbeitsamt zu stellen.
Für die in der Stadt Durlach wohnhaften Antragsteller gebe
ich nachstehend die Dienststunden für die Ausgabe der Antrags-
vordrucke bekannt:
Arbeits-Nebenstelle Durlach, Blumenortstraße 9
Buchstaben A-F Dienstag, 4. 7. 39 } 7,00-12,00 Uhr
" G-H Mittwoch, 5. 7. 39 } 13,00-16,00 Uhr
" I-N Donnerstag, 6. 7. 39 }
" O-S Freitag, 7. 7. 39 }
Der Leiter des Arbeitsamts Karlsruhe:
In Vertretung: Dr. Adernann.

„Ich muß sparen“
das ist der Grundsatz nicht nur der Volksgenossen im allgemei-
nen, sondern in besonderem Maße des Geschäftsmannes. Ist es
jedoch bekannt, daß man auch
am falschen Platz sparen
kann, wenn man z. B. versäumt, den weiten Kundenkreis auch
in der sogenannten „ruhigen Zeit“ mit allen vorteilhaften Ein-
kaufsgemeinschaften des Geschäftsbetriebes vertraut zu machen?
Immer denke man daran:
Hier muß die Anzeige in der Heimatzeitung helfen, denn durch
sie wirbt man neue Kunden und erhält die alten! Also: Nicht
vergessen! Das Inserat im „Durlacher Tageblatt“ - „Pfinz-
tälcher Bote“.

Leeres, neuhergerichtetes
Zimmer
sehr schöne Lage, gutes Haus,
auch als Büro oder Sprech-
zimmer zu vermieten. Angebote
unter Nr. 328 an den Verlag.

2 - 3-Zimmerwohnung
gesucht.
Angebote unter Nr. 332 an den
Verlag.

2 - 3-Zimmerwohnung
gesucht
Angebote unter Nr. 331 an den
Verlag.